

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Lipsicaniei No. 2,
(vormals HOTEL MERCUR.)

Inserate

die 6-spaltige Betitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Restangegebühren für die 3-spaltige Garmonbzelle ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Dypell, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schafel, W. Dutes & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 13.

Sonnabend, 21. Januar 1893

XIV. Jahrgang.

Die Angriffe auf Carnot.

Bukarest, 20. Januar 1893.

Der Panama-Scandal ist in eine neue Phase getreten: nachdem so ziemlich alle Parlamentarier unmöglich gemacht sind, welche nach Ablauf des Septennats den Sitz des Präsidenten der Republik zu ersteigen hofften, ist ein Feldzug wider den gegenwärtigen Präsidenten eröffnet worden. Von zwei Seiten wird auf Carnot losgestürzt. Die Radikalen greifen ihn an, weil er ihre Koryphäen, Freycinet und Floquet, hat fallen lassen, und die Reaktionen schlagen auf ihn los, damit er einem Manne Platz mache, der die monarchische Restauration vorbereite. Der Umstand, daß Carnot als Finanzminister dem Ministerium Brisson angehört, welches das Projekt des Panama-Lotterieanlehens zurückgewiesen, und später als Mitglied des Ministeriums Freycinet den Gesetzentwurf über Gestattung des Anlehens unterzeichnet hat, dieser Umstand dient als Vorwand der Verunglimpfungen. Niemand zwar wagt die Behauptung, daß Carnot finanzielle Vortheile aus seiner Gefinnungswandlung gezogen habe, doch rechnet man ihm politischen Gewinn oder sagt ihm eine unverantwortliche Gefälligkeit gegen den verhafteten und neustens auch geständigen Bauminister Baihaut nach. Seine Stellung als Ingenieur, die ihn befähigte, das Panamaprojekt und den Bericht Rouffean's fachmännisch zu beurtheilen, wird ihm als erschwerender Umstand angerechnet.

Noch läßt sich nicht ermesen, ob den Attaken auf das französische Staatsoberhaupt ein Erfolg winkt. Vielleicht wird Carnot gerade durch seine passive, automatische Natur zum Widerstande hervorragend befähigt; aber es wirken auch viele Umstände zur Rechtfertigung des Glaubens zusammen, daß die Katastrophe bis zum Präsidentensessel hinauf reichen könnte. Zunächst tritt eine bedenkliche Eigentümlichkeit der öffentlichen Meinung Frankreichs ans Licht. Die angeklagten Verwaltungsräthe der Panamagesellschaft spielen die Rolle der im Walde von Räuubern überfallenen Männer nicht nur mit Geschick, auch mit Glück. Man vergißt, daß die Herren beim Abschluß von Kontrakten mit Bauunternehmern und Lieferanten hundertmal mehr Leichtsin und Unredlichkeiten gezeigt haben, als bei den Bestechungen, und daß sie mit den Unternehmern häufig identisch gewesen sind, also sich selbst Hunderte von Millionen Franks in den Schoß geworfen haben, und betrachtet sie als Opfer der parlamentarischen Korruption mit Nachsicht. Man sagt, sie hätten Gutes mit schlechten Mitteln angestrebt, während Minister und Deputierte Schlechtes auf schlechteste Weise vollbracht hätten. So richtet sich aller Unwille gegen den Parlamentarismus, u. da Carnot nicht der Mann ist, dem Parlamentarismus das persönliche Regime oder die offene Diktatur entgegen zu stellen, so wird über seinen Kopf hinweg nach einem Retter gesucht. Dazu tritt, daß die Radikalen nicht nur wegen des Fallens ihrer Führer durch den Präsidenten der Republik, auch wegen der starken Vertretung des linken Zentrums im neuen Ministerium Ribot verbittert sind. Man gibt letzteres für ein Werkzeug Carnot's aus und beschuldigt diesen, am Sturze des radikalen Justizministers Bourgeois zu arbeiten. Weiter sind die noch nicht unmöglich gemachten Präsidentsen auf Carnot's Nachfolge, so Casimir Perier, der neue Kammerpräsident, ein von brennendem Ehrgeize getriebener Mann, und Constans, welcher einer der Coulissenschieber des Panama-Scandals ist und gern wieder der Retter der Republik werden möchte, natürlich nicht besonders für die Erhaltung des jetzigen Präsidenten der Republik bemüht.

Die republikanische Mehrheit des Senats welche den Boulangismus niedergeworfen, sie hat sich in Erkenntnis der drohenden Gefahren um Carnot geschaart. Dagegen großen dem Letzteren selbst manche staatsbehaltende Elemente in der Kammer, weil er den Scandal habe anwachsen lassen, statt ihn durch Auflösung des Parlaments und einen Appell an die Wähler zur Entsendung ehrlicher

Deputirter zu ersticken. Auch entpuppt sich die jetzige parlamentarische Bewegung theilweise als Kampf der Jungen gegen die Alten, der Deputirten, welche dem vorigen Parlament nicht angehört haben, gegen die Mitglieder des letzteren. Die ehrgeizigen Neuen sahen sich durch die Alten in den Schatten gestellt, fürchten auch wohl, daß die Sünden der Alten bei den nächsten Wahlen an den Jungen gerächt werden, oder meinen, es sei Zeit, daß sie einmal an die reich gefüllte Krippe kommen. Angesichts dieser widerspruchsvollen Bewegungen der öffentlichen und der parlamentarischen Meinung findet keine Vermuthung über den Ausgang der Campagne gegen den Präsidenten der Republik einen festen Boden.

Ausland.

Belgien.

Belgien geht besonders erregten Tage entgegen, da die vor zwei Jahren in Angriff genommene Verfassungsrevision endlich auf die parlamentarische Tagesordnung gelangt ist. Wie erinnerlich, ist die vom Parlament in Brüssel eingesetzte Revisionskommission während der letzten Session zu keinem Beschlusse gelangt. Die Klerikalen wollten ein erweitertes Wahlrecht nach englischem Muster, so daß der Werth des eigenen Grundbesitzes oder die Höhe des Miethzinses Vorbedingung für das Wahlrecht wäre. Die Liberalen wollten die Beibehaltung eines hohen Censur und die Wahlberechtigung der Intelligenz, zu welcher auch Alle gerechnet würden, die nur Volksschulkenntnisse nachweisen. Die schwache Reformpartei, unterstützt von den nicht vertretenen Sozialisten, begehrte das allgemeine Stimmrecht. Kein Vorschlag fand die nöthige Zweidrittelmehrheit. Ministerpräsident Vernaert hat nun einen Revisionsentwurf ausgearbeitet, der im Wesentlichen den Forderungen der Klerikalen entspricht, aber auch dem Begehren der Liberalen ein gutes Stück entgegenkommt, dabei das vielfach mißbilligte königliche Referendum ganz fortläßt. Mit Ausnahme der Bestimmungen über die Kammerwahlen findet die ministerielle Vorlage auch in ihren Festsetzungen über die Wahlen in den Senat allgemeinen Beifall; jene Bestimmungen, also die Hauptsahe der Revision, werden dagegen von den Sozialisten, der Reformpartei und den Liberalen heftig befehdet. An Stelle des jetzigen hohen Steuer- soll nämlich ein sehr niedriger Kataster-Census treten. Wahlberechtigt soll sein, wer ein Grundstück im Werthe von mindestens 2000 Franks besitzt, einen Hauszettel im Schätzungswerte von mindestens 1200 Frs. gemiethet hat, Univeritäts- oder Mittelschul-Studien absolviert hat oder die Kenntniß im Lesen, Schreiben und Rechnen nachweist. Es wäre ungerecht, zu leugnen, daß die Vorlage gegenüber dem jetzt geltenden Wahlgesetze hoch freisinnig ist, denn sie erhöht die Zahl der Wahlberechtigten von wenig über Hunderttausend auf fast eine Million. Das gerade aber ist den Liberalen nicht recht, welche die Wählerzahl nicht über 550.000 hinaus vermehren wollen, und wird von den Sozialisten als Herausforderung betrachtet. Die praktische Wirkung der Erweiterung des Stimmrechts würde ein Uebergewicht der ländlichen Wähler, eine Verewigung der Klerikalen Herrschaft sein. Uebrigens würde, unseres Erachtens, das allgemeine Stimmrecht dieselbe Wirkung üben, nur daß es die liberale Minorität durch eine radikale ersetzen würde. Das Aufbringen einer Zweidrittel-Majorität für die ministerielle Vorlage ist unwahrscheinlich; aber falls selbst der Regierungsvorschlag durchdringen sollte, so würde die Berathung der zahlreichen Spezialgesetze vielleicht drei, die nothwendige Katasterreform weitere fünf Jahre erfordern, das neue Wahlgesetz also erst nach etwa neun Jahren ins Leben treten können — wenn nicht, wie beinahe gewiß ist, die Revision der Verfassung ganz scheitert. Und inzwischen erbraust der Ruf der Massen nach dem allgemeinen Stimmrecht, von welchem sie gefüllte Fleischhöpfe erwarten, immer lauter. Wir be-

preisen, daß dieser Ruf in dem zwischen Frankreich und Deutschland gelegenen Belgien, dessen Arbeiter unter dem Einflusse der französischen und theilweise auch der deutschen Sozialrevolutionäre stehen, besonders nachdrücklich erschallt; doch wir halten es für Pharisäismus, die klerikale belgische Regierung zu brandmarken, weil sie nicht bis zu dem allgemeinen Stimmrecht geht. Aber irgend eine Erweiterung des engherzigt bemessenen belgischen Stimmrechts muß durchgeführt werden, und zwar schleunigst, soll nicht die längst ausgestreute revolutionäre Saat hoch in die Halme schießen.

Frankreich.

Ueber die Vorgänge in Paris sind uns unterm 17. d. nachstehende Nachrichten gekommen: Der Justizminister Bourgeois hat im Senate einen Gesetzentwurf eingebracht, welcher die Beleidigung von Souveränen und fremder Botschafter im Wege der Presse vor die Strafgerichte verweist. Die Dringlichkeit ist für diesen Gesetzentwurf bewilligt worden und wird die Diskussion Donnerstag beginnen. — Freycinet wurde gestern im Senate zum Mitgliede der Militärkommission gewählt. Er lehnte indess diese Wahl ab, was in parlamentarischen Kreisen große Sensation hervorrief. — Der „Gaulois“ meldet, daß eine aus 4 Kriegsschiffen bestehende Schiffsdivision von Toulon den Auftrag erhalten hat, sich zur Abfahrt nach Marokko bereit zu halten. — Der Unterstaatssekretär der Kolonien, Jamais, hat seine Demission gegeben. — Cassagnac hat dem Deputirten Dupuy, der ihn beschuldigt hat, Geld von der Panamagesellschaft angenommen zu haben, eine Herausforderung geschickt. — Die Untersuchungskommission hat eine Unterkommission eingesetzt, welche die Affaire der Eisenbahnbremsen, die bekanntlich zu den Angriffen auf Freycinet Veranlassung gegeben hat, prüfen soll. — Die Kammer hat das Projekt der Erhöhung der Emmission der Bank von Frankreich berathen. Belleson glaubt, daß die Bank selbst die jetzige Situation hervorruft. Die Bank gehört zu den großen Geldspekulanten, welche jetzt eine Operation vorbereiten können. Er schließt mit der Behauptung, daß es nicht klug wäre, die Vorlage zu votiren. Finanzminister Tirard antwortet, die Notemission der Bank sei erschöpft. Die Bank wäre, würde die Emmission nicht erhöht werden, genöthigt, ihre Goldreserve aufs Spiel zu setzen, die das einzige Unterpfand der Landesicherheit ist. Die Kammer nahm hierauf mit 226 gegen 217 Stimmen einen Zusatzartikel an, welcher feststellt, daß das Goldintasso der Bank nie weniger als eineinhalb Milliarden sein darf. Deloncle schlägt vor, es solle eine Bestimmung hinzugefügt werden, laut welcher die Bank verhalten sei, ihre Noten nach Sicht zu bezahlen. Die Kammer weist diesen Vorschlag zurück und macht sodann auch das Botum in Betreff des Zusatzartikels rückgängig. — Unter dem 13. d. wird uns aus Paris telegraphisch gemeldet: Delcasse hat den Posten eines Unterstaatssekretärs der Kolonien angenommen. Deloncle bringt in der Kammer die Vorgänge in Egypten (Siehe dieses weiter unten. Anm. d. Red.) zur Sprache und verlangt die Entsendung eines französischen Geschwaders. Develle antwortet, er habe Waddington beauftragt, Aufklärungen von der englischen Regierung in Betreff des auf den Khevide ausgeübten Druckes zu verlangen. Frankreich werde mit der größten Sorgfalt und mit Ruhe darüber wachen, daß die Autonomie der ägyptischen Regierung nicht angetastet werde (Beifall). Der Zwischenfall wird für geschlossen erklärt. — Ein Beamter des Bankhauses Propper hat vor der Untersuchungskommission die Erklärung abgegeben, er habe die Liste der Personen, welche Panama-Gelder bekommen haben, geschrieben, wie Reinach sie ihm diktiert habe. Diese Liste habe er Herrn Clemenceau gegeben und diese sei es, von welcher Andrieux gesprochen. Clemenceau versichert, er habe niemals ein Dokument dieser Art empfangen. Der Beamte beharrt indessen auf seiner Behauptung und wird morgen neuerdings einvernommen werden. — Die „Debats“ melden, daß 3600 von Arton ausgestellte und von bekannten Per-

fönlichkeiten ausgezahlte Cheques im Bankhause Affray entdeckt worden sind. — Herr von Franqueville hat die Untersuchung in Angelegenheit der durch die Panama-Gesellschaft ausgeübten Korruption beendet und wird Sonnabend seine Ordonnanz erlassen. — „Figaro“ meldet, Carnot habe trotz seiner bisherigen passiven Haltung den festen Entschluß gefaßt, dem Ministerium, welches bald oder später nach dem Panama-Prozess dem jetzigen Kabinet folgen wird, die Auflösung der Kammer zu bewilligen. — Das „Petit Journal“ meldet, der Untersuchungsrichter Franqueville werde infolge des Verhöres, das er Herrn Carl v. Saffers abgenommen hat, weitere zehn bisher unbeschuldigt gebliebene Deputierte vorladen. — Der Korrespondent des „Budapesti Hirlap“, Szekely, hat um 12 Uhr 35 Minuten Nachts in Begleitung zweier Gensdarmen Paris mit dem schweizerischen Zuge via Belfort-Delle verlassen.

Ägypten.

Da der junge Khedive, Abbas Pascha, einen neuen Ministerpräsidenten ohne vorherige Zustimmung Englands ernannt hat, erhob die britische Regierung Vorstellungen gegen diese Ernennung, die damit endigten, daß der Khedive die Ernennung Fahri-Paschas zum Ministerpräsidenten rückgängig machte. Wir erhalten über diese Vorgänge die nachstehenden Telegramme aus London 17. d.: Die „Daily News“ melden, daß die englischen Behörden sich weigern, das neue ägyptische Kabinet anzuerkennen. Der Khedive besteht jedoch auf seinem Rechte, Minister zu ernennen, ohne vorher England um Rath zu fragen. — Die „Times“ erfährt aus Kairo in Betreff des Staatsstreiches der Khedive, daß England nicht eine Opposition wegen Prinzipien, sondern wegen Personen erhebe. — Die „Agence Reuter“ meldet, daß das Decret der Ernennung der neuen Minister noch nicht erschienen und daß mehrere Veränderungen wahrscheinlich seien. — Unter dem 18. d. wird uns aus London telegraphirt: Die „Agence Reuter“ erfährt aus Kairo, der diplomatische Agent Englands habe dem Khedive erklärt, Großbritannien wünsche in allen wichtigen Fragen, besonders bei dem Wechsel von Ministerien zu Rathe gezogen zu werden. Der Agent könne unter keinen Umständen die Ernennung Fahri-Paschas zum Ministerpräsidenten billigen. — Der Agent Englands hat ein Ultimatum an den Khedive gerichtet u. ihn aufgefordert die Ernennung der neuen Minister innerhalb 24 Stunden rückgängig zu machen. Der Khedive beharrt indessen auf seinem Rechte. Fahri-Pascha hat seine Demission gegeben. — Der englische Agent hatte heute Morgen eine Audienz beim Khedive, der ihm zeigte, wie erniedrigend für ihn die Situation wäre, wenn England d. rauf beharren würde, daß es Fahri-Pascha als Ministerpräsidenten zurückberufe; er sei bereit Niaz-Pascha zu ernennen. Er wünsche in vollständigem Einvernehmen mit England zu arbeiten, zu demselben die herzlichsten Beziehungen zu unterhalten und während der Dauer der Okkupation seine Rathschläge in allen wichtigen Fragen zu befolgen. Herr Cromer antwortete, England denke nicht im Entferntesten daran, dem Khedive eine erniedrigende Situation zu bereiten, anerkannte den friedlichen Charakter des Vorschlages des Khedives und willigte in die Ernennung Niaz-Paschas ein, ohne vorher die Verständigung seiner Regierung einzuholen. — Die Botschafter Frankreichs und Rußlands begaben sich gestern ins Foreign Office, um die Vorgänge in Ägypten zu besprechen. Es ist indeß nicht richtig, daß es zu einer sehr lebhaften Auseinandersetzung während des Gesprächs gekommen ist. — Unter dem Gestrigen wird uns aus London telegraphirt: Die Krise in Ägypten ist beendet. Der Khedive hat dem englischen Agenten gegenüber sein Bedauern über die letzten Ereignisse ausgedrückt und sich bereit erklärt, Niaz-Pascha zum Ministerpräsidenten zu ernennen, worin der englische Agent einwilligte. Die anderen Minister behalten ihre Portefeuilles. — Aus Kairo wird uns unter dem Heutigen gemeldet: Das Amtsblatt meldet die Ernennung Niaz-Paschas zum Ministerpräsidenten. Die anderen Minister behalten ihre Portefeuilles. — Es wird versichert, daß der Khedive durch die Entfernung Mustapha-Paschas, der den englischen Einfluß in Ägypten darstellte, Frankreich eine Genugthuung geben wollte. — Aus London wird uns unterm Heutigen telegraphisch gemeldet: Wadington übergab gestern Lord Rosebery eine Note, betreffend die Einmischung des Herrn Cromer in die ägyptische Krise. Die Note erklärt, Frankreich könne nicht gleichgültig bleiben gegenüber einem Akte, der bezweckt, die Unabhängigkeit des Khedive anzutasten und die durch die Verträge geschaffene Situation Ägyptens abzuändern.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 20. Januar 1893.

Tageskalender.

Samstag, den 21. Januar 1893.

Protestanten: Agnes. — Röm.-kath.: Petri Agnes. — Griech.-orient. Polyneut. — Witterungsbericht vom 21. Januar Mittelungen des Herrn Menz, Optiker Bittoria-Strasse Nr. 88. Nachts 12 Uhr: — 11.2 Grad 7 Uhr: — 9.5 Mittags 12 Uhr: — 8. Centigrad. Barometerstand 769. Himmel klar

Vom Hofe.

Entgegen einer früheren Meldung hat sich S. M. der König erst am Dienstag Nachmittags nach Neuwied

zum Besuche S. M. der Königin begeben. Se. Majestät dürfte am Montag ins Land zurückkehren. — Wie uns aus Sigmaringen telegraphirt wird, haben sich S. L. S. der Kronprinz und die Kronprinzessin von Rumänien vorgestern Mittag nach Coburg begeben. — Die „Patrie“ will wissen, daß S. L. S. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin einige Zeit nach ihrer Ankunft in Bukarest mehrere Städte des Landes besuchen werden. — Aus Coburg geht uns heute die telegraphische Nachricht zu, daß S. L. S. der Kronprinz und die Kronprinzessin daselbst eingetroffen sind.

Personaliaachrichten.

Wie uns aus Wien telegraphirt wird, melden die dortigen Blätter, daß S. M. der Kaiser Franz Joseph dem Ministerpräsidenten Lascar Catargi de Großcordon des Leo old-Ordens verliehen. — Ein Berliner Telegramm vom 17. d. meldet: Während des Diners, das Graf Caprivi zu Ehren des Herrn Al. Lahovari gab, faß dieser zur Rechten des Reichskanzlers und der rumänische Gesandte in Berlin, Hr. Ghica, zur Linken desselben. Es wohnten dem Diner noch bei: Herr Papiniu, der Staatssekretär von Marischall, der Unterstaatssekretär von Notenhahn und andere Persönlichkeiten von Distinktion. Die Conversation war sehr lebhaft. Die Frage der Handelsbeziehungen wurde ebenfalls zu wiederholten Malen berührt. Herr Al. Lahovari fand überall den ehrendsten Empfang. Herr Lahovari wird morgen hier zurück erwartet. — Der Kammerpräsident General Manu, der sich von Sigmaringen zum Besuche eines alten Freundes, der in Deutschland lebt, begeben hatte, ist am Mittwoch in Wien eingetroffen, von wo er heute zurück erwartet wird. — Der Sanitätsdirektor Dr. Felix, ist am Dienstag von seinem Urlaube, den er befanntlich in Wien verbracht hat, zurückgekehrt. — Herr Demeter Sturdza hat sich von Sigmaringen nach Stuttgart begeben, woher er in den ersten Tagen der nächsten Woche zurückkehren wird. — Der Ingenieur P. Radovici ist zum Primaradjuncten an Stelle des Herrn Seraphim gewählt worden. — Die Gemahlin des rumänischen Gesandten in Petersburg, Frau Euphrosine Catargiu, hat sich am Dienstag mit ihrer Tochter nach Petersburg begeben. — Einer Meldung der „Voinea nationala“ zufolge, die allerdings mit Vorsicht aufzunehmen ist, wird der derzeitige Generalsekretär des Ministeriums des Außern, Al. Em. Lahovari, zum Gesandten in Rom an Stelle des Herrn Sărcu und der Richter am hiesigen Tribunale Const. Lahovari zum Generalconsul in Budapest ernannt werden. — Das Amtsblatt veröffentlicht in seiner letzten Nummer das Decret, betreffend die bereits gemeldete Ernennung des Professors für Geographie am Lyceum in Bloesti, C. Calmuschi zum Schulrevisor des Distriktes Tutova. — Der Generalprocuror des Salazer Appellgerichtshofes, Angelescu, der einige Tage hier gewohnt hat, um dem Justizminister seine Ansichten in Betreff der Umgestaltung der richterlichen Organisation der Dobrudgea zu unterbreiten, hat sich auf seinen Posten zurückbegeben. — Der ehemalige Präsident der Vereinigten Staaten, Hayes und der ehemalige Präsident des spanischen Abgeordnetenhauses, sind, wie aus Newyork und Madrid telegraphisch gemeldet wird, gestorben.

Der Ministerrath

versammelt sich heute Nachmittags, um das Programm der Festlichkeiten zu berathen, die anlässlich der Ankunft S. L. S. des Kronprinzen und der Kronprinzessin in Bukarest stattfinden werden.

Parlamentarisches.

Die gesetzgebenden Körperschaften nehmen am Montag ihre Sitzungen wieder auf. Die ersten Gesetzesentwürfe, welche in der Kammer zur Berathung gelangen werden, sind jene, welche die Umgestaltung des Sanitäts- und des Gemeindegesezes betreffen.

Gerihtliches.

In der dritten Section des Ilfover Gerichtshofes spielte sich kürzlich ein interessanter Vorfall ab. Ein gewisser B. Zintulescu war in absentia zu 15 Tagen Arrest verurtheilt. Nach Ablauf des Oppositions- und Appelltermins bekam diese richterliche Entscheidung Rechtskraft und der arme Zintulescu, der hiervon keine Ahnung hatte, da ihm ein übelwollender Kommissär die Vorladung nicht ins Haus hat zukommen lassen, sondern anderswohin, wurde plötzlich erwischt und in den Arrest abgeführt. Nach Abbüßung der Strafhast machte Zintulescu gegen die Entscheidung Rekurs und verlangte die Aufhebung des Urtheils, so eine Art Rehabilitation. Nach einem Plaidoyer des Advokaten D. Schoimescu gab auch der Gerichtshof dem Rekurse Folge, allein Gesagansprüche für die in der dunklen Zelle traurig verbrachten Tage kann Zintulescu leider nicht stellen, da wir noch kein Gesetz für Entschädigung unschuldig Verurtheilte haben, selbst Justizmorde ungerächt bleiben müssen.

Die Feier der Wasserweihe

hat sich in der üblichen Weise, trotz des schlechten Wetters, vollzogen. Leider sind dabei die Monturen der Soldaten und Offiziere arg mitgenommen worden.

Der Unterricht an den öffentlichen Schulen

soll heute wieder beginnen. Die Direktionen einiger Schulen haben indeß, wie beispielsweise die Direktion der Centralmädchenschule, die Ferien vernünftigerweise bis zum 23. Januar ausschließlich verlängert.

Die Cholera.

Der Generaldirektor des Sanitätsdienstes, Dr. Felix, hat sich während seines Aufenthaltes in Wien überzeugen können, daß daselbst schon jetzt prophylactische Maßregeln im Hinblick auf das etwaige Wiederauftreten der Cholera im Frühjahr ergriffen werden. Es wäre mithin angezeigt, daß man auch hier rechtzeitig an den unerfreulichen Besuch denke, den uns die Cholera im Frühjahr abstatte könnte. — Wie aus Hamburg telegraphisch gemeldet wird, sind drei Neger des Dampfers „Gretchen Vohlen“ an der Cholera erkrankt. — Wie man aus Halle meldet, ist in der Irrenanstalt von Nietleben eine Epidemie ausgebrochen, welcher von 28 Erkrankten 13 bereits zum Opfer gefallen sind. Die bakteriologische Untersuchung hat ergeben, daß man es mit der Cholera asiatica zu thun hat.

Die Zahl der Telegramme,

welche im hiesigen Central-Telegraphenamte am 31. Dezember aufgegeben wurden, beträgt 9800, die Zahl der Worte 137.000. Am Neujahrstag wurden befördert 18.182 Telegramme mit 234.548 Worten.

Deutscher Unterstützungsverein.

Im Monate Dezember wurden 366 Lei in 90 Posten an bedürftige vertheilt. — Der Unterhalt der Insassen im Fr. Hötsch'schen Asyl erforderte die Summe von 450 Lei.

Der Turner-Maskenball

findet dieses Jahr am Samstag den 11. Februar im großen Eporiesaaale statt und verspricht, so weit sich das jetzt beurtheilen läßt, wiederum ein Glanzpunkt des diesjährigen Carnevals zu werden.

Maskenball.

Im Eporiesaaale findet morgen Abend ein großer Redouten-Maskenball mit zwei Musikkapellen statt. Die Veranstalter des Maskenballes bereiten für die Besucher mehrere Ueberraschungen vor.

Caritas-Ball.

Morgen Abend findet im Etablissement Hugo der „Caritas“-Ball statt, auf den wir umso mehr aufmerksam machen zu sollen glauben, als er ein Eliteball ist und sein Reinerträgniß zu Gunsten des Spitaltes „Caritas“ verwendet wird.

Im Zirkus Sidoli

gab es am Mittwoch Abend eine sehr schöne Vorstellung, da die Requisiten der Künstler bereits eingetroffen sind und das Corps de balet in Aktion treten konnte. Was dieses betrifft, zählt es einige sehr niedliche Erscheinungen und gute Tänzerinnen und die Thatsache, daß zu den Balletrevolutionen auch kleine Kinder, die sonst in diesem Alter kaum sicher gehen können, herbeigezogen werden, verleiht dem Tanzdivertissement einen eigenartigen Reiz. Von den Mitwirkenden sei die ebenso kühne wie graziose Trapezkünstlerin Miß Adeline genannt, deren Produktionen wahrhaft staunenerregend sind und vollauf verdienen, bei elektrischer Beleuchtung vor sich zu geben. Auch der Clown Beketow leistete Hervorragendes. Wie immer aber erntete auch diesmal Herr Zirkusdirektor Cesar Sidoli sowohl als Jockeyreiter, als welcher er unübertroffen ist, als auch mit der Vorführung seiner edlen acht Hengste ungarischer Provenienz den größten Beifall. Wie die Zirkusvorstellungen jetzt vor sich gehen, können sie eines zahlreichen Besuches sicher sein.

Schneeverwehungen und Kälte.

Ganz Mittel- und Nordeuropa steht unter dem Zeichen ungeheurer Kälte und gewaltiger Stürme, welche überall große Schneeverwehungen im Gefolge haben. Von dem starken Frost und dem beispiellosen Schneegeflöber der Weihnachtstage hatten wir uns noch gar nicht erholt, als nach plötzlich eingetretenerm zwei Tage anhaltenden Thaumetter vorgestern gegen Abend der Wind ungeschlag und während der Nacht wiederum zu einem gewaltigen Sturm anwuchs, der auch den ganzen gestrigen Tag und bis gegen heute Morgen anhielt. Bei schneegeschwängertem Himmel wüthete der Sturm, daß die Dächer krachten und die Häuser förmlich erschüttert wurden. Mehrere Eisenbahnstrecken sind in Folge dessen mit dem hochaufgetürmten Schnee derart verweht worden, daß der Verkehr wiederum auf verschiedenen Linien unterbrochen ist. Gestern konnte von hier kein Zug abgelassen werden. Beim Kanton Nr. 4 nächst Ghinilla waren gestern Früh die Personenzüge Nr. 21 und 26 stecken geblieben. Es mußten 4 Lokomotiven vom Nordbahnhofe hingeschickt werden, welche mit großer Mühe in 3 Waggons die Reisenden nach Bukarest brachten. Die übrigen Waggons mußten nach und nach herausgeschaukelt werden. Bis heute Früh scheint noch kein Zug hier eingetroffen zu sein, denn die Auslandspost, die nun schon seit 3 Tagen fehlt, kam auch heute noch nicht. Eine schöne Bekehrung für die Zeitungs-Redaktionen! — Welche Verheerungen der Sturm im Lande sonst wieder angerichtet haben mag, das werden wir jedenfalls zum Theil schon heute erfahren. Ein Glück ist es noch, daß uns der Himmel daneben nicht auch mit einer neuen Schneefallage bedacht hat. Der Sturm hat die düstern Wolken auseinandergepeitscht, und heute erglänzt das Firmament bei völliger Windstille im schönsten Blau. Die Kälte hat auch wesentlich nachgelassen, so daß es

sich wieder ganz menschlich leben läßt. Wenn nur die Straßennisere nicht wäre! Es ist ein wahrer Skandal, in einer Stadt wie Bukarest die Straßen in einem solchen Zustande zu dulden. Bei dem Thauwetter am Dienstag und Mittwoch war es thätlich kaum möglich, in den Schmutzlachen vorwärts zu kommen. Wir sehen von den Seitenstraßen ab, aber wie jammervoll war der stolze Boulevard und selbst die Hauptverkehrsader, die noch stolzere Siegestraße! Selbst auf dem Trottoir mußte man bis an die Knöchel im Koth waten, und um über die Straße zu kommen, war es oft notwendig, einen weiten Umweg zu machen, bis man eine etwas weniger tiefe Stelle entdeckte. Dabei durfte man jeden Augenblick gewärtig sein, von den Dächern einen gehörigen Schneehaufen auf den Kopf zu bekommen. Jetzt aber, nachdem alles wieder festgefroren ist, gehört schon die Geschicklichkeit eines Ballettänzers dazu, um über die Eishügel hinweg zu voltigieren. Wir haben ja schon zu wiederholten Malen über diese skandalösen Zustände Klage geführt, wir wissen auch, daß wir tauben Ohren predigen; nichtsdestoweniger wollen wir immer wieder diese beispiellose Nachlässigkeit an den Pranger stellen. Solche Zustände müßten jedem kleinstädtischen Gemeinwesen zur Schande gereichen; in der Haupt- und Residenzstadt Rumäniens aber scheint man sich dabei ganz wohl zu fühlen. Zu wünschen wäre, daß die rumänischen Blätter sich wie ein Mann gegen diese Sauerei — man entschuldige den Ausdruck — erheben möchten. Ueber die angewöhnliche Kälte und die Schneeverwehungen im Auslande sind uns gestern folgende telegraphische Nachrichten zugekommen: **B u d a p e s t.** Wegen der großen Schneemassen verkehren die Wiener Züge nur bis Raab. Auch auf anderen Linien ist der Verkehr eingestellt. **W i e n.** Die Schneestürme dauern fort in Triest und Dalmatien. **B e l g r a d.** In Folge der großen Schneefälle und wegen Kohlenmangel wird allem Anscheine nach in ganz Serbien der Eisenbahnverkehr für einige Tage eingestellt werden müssen. **S o p h i a.** Der Eisenbahnverkehr zwischen Bulgarien und Serbien ist unterbrochen, nach Konstantinopel sehr erschwert. Auch die direkte telegraphische Verbindung zwischen Sophia und Pera ist unterbrochen. **B e r l i n.** Die Kälte übersteigt alle Grenzen; vorgestern fiel das Thermometer auf 23 Grad R. Es kamen mehrere Todesfälle vor, 3 Personen wurden erfroren aufgefunden. **P e t e r s b u r g.** Der Frost ist nahezu unerträglich; es wurden 20 Grad R. verzeichnet. — Heute erhielten wir folgende Drahtnachrichten: **B u d a p e s t.** Wegen des tiefen Schnees ist der Eisenbahnverkehr sehr erschwert. Die Züge kommen mit bedeutenden Verzögerungen an. **S o p h i a.** Seit vorgestern ist zwischen Tzaribrod und Vellova kein Verkehr mehr; in Sophia ist weder ein Zug angekommen, noch abgelassen worden. Die Post ist seit 4 Tagen ausgeblieben. Es wird versichert, daß mehrere Personen erfroren sind. **B e l g r a d.** Der Verkehr ist zwischen Nisch und Belgrad unterbrochen. Der Nischer Zug ist vorgestern entgleist und im Schnee stecken geblieben. — Aus Kronstadt wird gemeldet: Der Sturm vom 16. d. hat mehrere Firmamenten und Auslagenfenster zertrümmert, Schulkinder, ja selbst Erwachsene ungeworfen, auf der unteren Promenade das Dach des Kaffeehauses abgetragen, auf dem Akademie- und Staatsschulgebäude mehrere Rauchfänge zertrümmert, viele Dachziegel vernichtet und am Ende der Purzengasse zwei Milchfrauen die Schlitten umgelegt, so daß die gefüllten Milchfannen entleert wurden und die armen Leute großen Schaden erlitten.

Eisberge in der Nordsee.

Aus Hamburg wird berichtet: In der Nordsee richten Eisberge großen Schaden an. Gestern stieß ein norwegischer Dampfer mit einem Eisberge zusammen und sank sofort. Zwölf Matrosen und der Kapitän ertranken.

1400 Menschen verbrannt.

Der in San Francisco erscheinende „Sun“ meldet aus Kanton: Anfangs Dezember überfiel eine Räuberbande das Dorf Kamlu im Distrikte Schinning, erpreßte von den Priestern mehrere Tausend Taels und zündete einen vor dem Tempel gelegenen großen Schuppen an, in welchem die Bevölkerung ein Fest feierte. Bei der Feuerbrunst kamen 1400 Personen um. Die Gesamtzahl der bei dem Ueberfalle Getödteten, sowie der Vermissten wird mit 1940 angegeben.

Ein großer Unterschleif.

Man meldet aus Rom 18. Januar: Eine in der hiesigen Filiale der Bank von Neapel durch einen Regierungskommissär vorgenommene Inspektion hat zur Aufdeckung eines Defizites von 2 1/2 Millionen geführt. Der Kassier wurde verhaftet. Gegen den flüchtig gewordenen Direktor der Filiale ist ein Haftbefehl erlassen worden.

Concert und Literatur.

Lassalle-Konzert.

Wir geben nachstehend das Programm des ersten Konzertes, das der berühmte Pariser Baritonist Lassalle am nächsten Dienstag im hiesigen Athenäum ver-

anstalten wird: 1. Massenot, König von Lahore, Recitativ und Arie. 2. Godefroid, Triumpfmarsch des Königs David (Harfe Fel. Caselli). 3. Wagner, Lannhäuser, Abendstern. 4. Gounod, Medje; Moniusko, Kosak; Faure, Die Myrthen. 5. Thomas, Der Traum (Harfe). 6. Rubinstein, Traum des Gefangenen; Holmes, Kypris; Salomon, Extase. — Der Anfang ist auf 8 1/2 Uhr festgesetzt. Karten sind bei Herrn Gebauer zu haben.

Zur guten Stunde.

Der Rheinfall bei bengalischer Beleuchtung. Mystischer Zauber umgibt die Stätte des gewaltigen Naturwunders zur Nachtzeit, wenn nicht Menschenhände helles Licht darüber verbreiten. Eine Darstellung der bengalischen Beleuchtung des Rheinfalls bringt das soeben erschienene erste Heft der neuen Salon-Fest-Ausgabe von „Zur guten Stunde“ (Berlin W. 57. Deutsches Verlagshaus Bong & Co.). Das effektvolle malerische Bild gehört zu dem Aufsatz A. Beetschen's: Schaffhausen und der Rheinfall, zu dem Friedrich Stahl einen reichen Bilderschnitt gegeben hat. Ein zweiter Artikel „Die Ballerschule“ von Paul Dohert ist ebenfalls mit fröhlichen Bildern illustriert, die in buntpigmentiger Ausführung allerliebste ausfallen. S. Vinde hat die kleinen Vallerinen in so anmuthig und zierlich dargestellt, daß man völlig vergißt, welche schwere Arbeit notwendig ist, um dieses Resultat zu erzielen. In einem weiteren Artikel schildert die Feder der sekundigen Frau Helene Bichler die Späße der Linientaufe. Die Romane des mit einem effektvollen Umschlage versehenen Heftes tragen die Namen Hermann Heiberg und Fedor von Zobel; beide Autoren haben in ihren neuen Werken „Fieberndes Blut“ und „Die Pflicht gegen sich selbst“ die volle Meisterschaft ihres großen Erzählertalents offenbart. Eine sehr spaßige und mit drolligen Bildern F. Jüttner's geschmückte Humoreske „Die Hofen des Horn von Werbau“ von Wolfgang Kirchbach wird den Lesern höchlichst belustigen. A. D. Klausmann bringt ferner noch ein Bild aus dem Leben eines Kriminalbeamten, „Der Pfropfenzieher“ betitelt. Reicher Bilderschnitt fesselt das Auge auch des verwöhntesten Kunstfreundes. Die Buntbilder „Das Diner des Herrn Oberstleutnant“ von A. v. Stein, „Lieber ohne Worte“ wetteifern mit guten Holzschnitten hervorragender Künstler. Die Gratisbeilage von „Zur guten Stunde“, die „Illustrirte Klassiker-Bibliothek“ enthält den Anfang der Veröffentlichungen von Uhlands Dichtungen; die Werke dieses großen Dichters werden somit dem Leser völlig kostenfrei geboten. Zieht man im Hinblick auf diese Fülle den Preis von 60 Pfg. pro Heft (jährlich 18 Hefte) in Betracht, so muß man bekennen, daß Ähnliches bisher dem deutschen Lesepublikum noch nicht geboten worden ist. Gut und billig ist hier im wahren Sinne des Wortes vereint.

Berliner Mode.

Wer in Berlin die Auslagen, Schaufenster, Läden mustert, staunt ob der Anzahl der Modegeschäfte und fragt sich nicht mit Unrecht, ob diese dem Modebedürfnis des Publikums zu Liebe entstanden und rentiren, oder ob sie sich gegenseitig Konkurrenz machen und dadurch ihr Bestehen gefährden. Die Regie ist eine enorm große, die Konkurrenz erdrückend, man schleudert mit den Waaren, verkauft, um nur das Publikum zu locken, unter dem Erzeugungspreise, aber die Gunst der Käufer ist wandelbar; einer stabilen Kundschaft haben sich, seitdem in Berlin Modegeschäft sich an Modegeschäft reiht — in der Leipzigerstraße zählt man deren über 500 —, die wenigsten Firmen zu erfreuen. Wie viele Damen füllen ihre Mußestunden damit aus, Moderevuen abzuhalten, von Geschäft zu Geschäft zu wandern, sich alle Neuheiten vorlegen zu lassen, um dann nicht etwa zu bestellen, sondern mit ihrer Schneiderin dabei die Neuheiten, die sie angeblich kaufen wollten, zu kopiren. Die großen Konfektionsgeschäfte profitieren viel von der überseeischen Kundschaft. Der Export in Damenkleidern, Mänteln, Hüten steigt von Jahr zu Jahr. Man sieht Engroskäufer, die Duzende von Modellen mitnehmen, jetzt schon Frühjahrbestellungen auf Hunderte von Duzenden machen. Die Preise sind zwar gedrückt, die Berliner Exporteure arbeiten viel billiger, als die Pariser und Londoner, aber — wie es im Volksmund heißt — „die Menge bringt es“. Zumeist werden Sammet- und Peluchestoffe verarbeitet, erstere für Kleider, letztere für Mäntel. Man trägt nirgends so viel Sammet, wie in Berlin. Wer Mittags die elegante Welt in der Thiergartenpromenade mustert, meint, es sei ein Edikt erlassen worden, Wollstoffe nicht mehr zu tragen. Junge und alte Damen gehen in Sammet gekleidet, zum Mindesten tragen sie sammetartig aussehende Stoffe, die, trotzdem sie nur für eine Saison bestimmt sind, theuer genug bezahlt werden; 15 bis 20 M. per Meter wird nicht als zu kostspielig erachtet, und doch sind alle diese sammet- und frisierartigen Modestoffe, ganz abgesehen von ihrem Changeant- und Streifenfessin, das ja bekanntlich selten die Jahreszahl überdauert, so unpraktisch gewebt, daß sie als Dauerstoff schon gar nicht in Betracht gezogen werden können. — Man zeigt uns in den Modebazaren

als letzte Neuheit Frisès auf rothem oder gelbem Fond mit denkbar feinsten, schwarzen, sammetartigen Fäden genäht, Frisès hangeant, ein auf gut karriertem Fond gewebter Velour, der schwarz erscheint und nur einzelne Lichteckel der Unterlage hindurchschimmern läßt, ferner Velourruffe, einen kurzgeschorenen, fast porösen Sammet, der mit linienbreiten, in türkischen Farben gemusterten Wollstreifen desinirt, trotz seines theuren Preises ein obentlicher Modeartikel geworden ist. Bedeutend billiger und dauerhafter sind die Bindener Sammete, die jetzt auch im Streifenchangeant und Deux-tons-Musterung in den Handel kommen. — Während die Sammettoilette für Promenade, Besuche, Gesellschaften dominirt, wählt man für Hauskleider zumeist wollene Stoffe, denen aber auch, der Mode entsprechend, Sammetpleins oder Sammetbordüren eingewebt sind. Sehr effektiv sind Cheviots in Pflaumbau, Vorbeau, Ruffischgrün mit bohngroßen Sammetfiguren gemustert, ferner Diagonaltstoffe in den gangbaren Modefarben, die travers mit Wellenlinien von Sammet durchzogen sind, ganz reizend die in rothen, grünen, braunen Nuancen vorrätigen Spinglés, sergeartige, derbe Wollstoffe mit roth-weißen oder gelbrothen Knötchen Punkt an Punkt desinirt, ein sehr praktischer Stoff, der infolge der erhöhten Knötchen das Sneckigwerden verhindert.

Als Uebergang zwischen Wolle und Seide gelten die schnell in Aufnahme gekommenen Poplines, schöne, effektvolle Gewebe, die, in blau-grünen Carreaux mit hochrothen oder goldgelben Streifen desinirt, vielfach zu passendem Sammet oder Peluche verwendet werden. Sammetrocke mit karrierten Poplinetaillen oder umgekehrt, Poplinröcke mit Sammettaillen sind letzte Mode. — Dem solideren Genre entsprechen die glatten, tuchartigen Cheviots, denen man neuerdings eine in türkischen Farben gehaltene Goldbordüre anweht; letztere wird in drei und vier Lagen bis in die Kniehöhe auf dem Rock garnirt, auf der Taille zu Gurt, Revers, Bandoaus zwischen den Armelpuffen verwendet.

In englischen Kleidern verarbeitet man vielfach Cheviot flammé, ein derbes, tuchartiges, leicht gerauhtes Gewebe, das, mit Weiß und Schwarz oder in den verschiedenen Nuancen der Grundfarbe gemustert, mit Schrägstreifen und abstechemdem Sammetpassepoil garnirt, sehr elegante Toiletten gibt. — Die Cheviots spielen in der Berliner Konfektion eine Hauptrolle. Bald sind sie mit verschwommenen Figuren gemustert, klein karriert, mit Noppes oder Velourstreifen durchzogen, bald in eine doppelte, glatte Bordüre gewebt, die wie die dicken Kammgarnborten Verwendung findet.

In Seidengewebe gibt sich viel Meinung für schwarze, gemusterte Stoffe kund; als eigentlicher Modeartikel gelten die surabartigen Glacés, die mit eingewebten Pleins, mit Noirsstreifen, mit Merveilleux-Effekten oder Changeant-Figuren gemustert, zu Gesellschafts- wie einfachen Straßenkleidern verarbeitet werden. Für Salaroben sind Damassés mit eingewebten, in gleicher Nuance gehaltenen Spitzenmustern empfohlen, ferner atlasartige Gewebe mit Gold- oder Silberblumen desinirt, gobelinartige Stoffe in den modernen, antiken Farben, Silberbrocate, auch viel stumpfe Seidengewebe, die durch Besatz mit Pelz und Spitzen erhöhten Reiz erhalten. Schwarze Seidenkleider gelten wieder einmal als unentbehrlich. Der Konsum in schwarzen Bengalinen ist seit Kurzem derart gestiegen, daß ganze Lager geräumt sind. Die Cresfelder Fabriken bringen ein schwarzes, aus Wolle und Seide gemischtes Fabrikat auf den Markt, das häufig für reine Seide angesehen und gekauft wird; solider, weil aus reiner Seide gefertigt und paré gefärbt sind die Henneberg'schen Bengalines, die in leichteren Qualitäten zu Kleidern, in den schwereren zu Mänteln, Capes, Paletots verarbeitet werden und sich ob ihres Seidenreichtums oft besser als Sammet oder Peluche bewähren.

Die Kleidermoden sind in Berlin einfacher als in Wien. Das Gros der Damennwelt trägt noch immer englische Toiletten; für die Elite, die allein Sinn für letzte Neuheiten zu haben scheint, sieht man in den großen Geschäften Empire-, Consulat-, Directoire-Toilette in schönen Zusammenstellungen und aus schwersten Stoffen gefertigt, zumeist Pariser Modelle, ohne die man sich in Berlin nicht zu behelfen weiß, wenn schon die größten Modeblätter der Welt dort entstehen und riesige Auflagen haben. — Ich skizzire nachstehend einige Modelle, die mir durch besondere Schönheit auffielen. Da ein hochelegantes, grünes Tuchkleid, halbschleppend, der Rock fleiß abgefüttert, vorn und rückwärts mit zwei Reihen überponnener, dicht gesetzter Knöpfe geziert, die Taille rückwärts geschlossen, ganz eigenartig wie Figaro-Jäckchen mit grünem Atlas besetzt, der am Taillenschluß gefaltet, nach rückwärts gebunden ist und da — eigentlich eine Verlängerung des Jäckchens — in langen Schärpenenden bis zum Saum der Robe herniederfällt. — Gleich apart ist eine Robe von mouffe Tuch, der Rock halbhoch mit schrägen, ungesäumten Tuchlagen besetzt, die Taille aus Peluche changeant gefertigt, darüber grüne Tuchauflagen, die in der Art wie die Hängeschürzen der Mädchen auf der Achsel zusammengebunden sind und den Peluche nur als Lag handbreit hervortreten lassen; die Ärmel sind aus mouffe Peluche gefertigt, hoch gepufft, vom Ellbogen ab mit Innenfalten abgenäht, die am Handgelenk in Fächerform ausstrahlen. — Sehr chic ist eine andere Robe aus blauem Tuch, der Rock unten mit Pelz-

streif umrandet, oben mit 30 Centimeter breitem, blauem Sammetansatz, der gleichfalls mit Pelz begrenzt ist und auf der Sammettaile aufgeklopft, den Eindruck macht, als sei Taille und Sammetsoß ein aus einem Stücke geschchnittener Sammetpaletot. Vorn Plastron von erdbeerfarbigem Atlas, von dem sich breite, den Sammet begleitende Pelzstreifen effektiv abheben, rückwärts linienbreite Abnäher von Sammet, die in Schulterhöhe ausstrahlen. Die Robe ist durch ein Mantelteil vervollständigt, das aus gesticktem Sammetfattel und traus angelegten blauen Tuchtheilen besteht, die wie eine Hängeschürze herabfallen. Hochgepuffte blaue Sammetärmel, von breiten, schräg gestellten Sammetvolants überwölbt, vervollständigen die reizende Toilette.

Man zeigt uns noch blaue Sergelleider mit schawlförmig überknöpfenden, kurzen spanischen Jäckchen, vorn Schawltragen von Kamschatka-Viber — aus fünf schräg gestellten Doppelröcken bestehende Diagonalleider, mit passenden fünffachen Uebertragen —, blaue Tuchkleider à la Husard, Rock, Jacke und Ärmel mit dicken Schnüren und Goldknöpfen, wie die Husarenjacken besetzt, — Roben aus blauen, gefalteten Ripsstreifen und goldgelben Sammetstreifen, die mit schwarzen Guipures gedeckt sind, zusammengeheftet, das ganze Kleid in dieser Art travers garnirt, ohne daß eine längere Stofffläche sichtbar wird, und dergleichen komplizierte Neuheiten mehr, die wohl kunstvoll ausgeführt sind, einstweilen aber noch wenig Nachahmung gefunden haben.

In der Reihe der Seidenroben fallen vortheilhaft Schleppländer rückwärts en princesse, vorn à la Marie Louise geschnitten, auf, ferner reich in Gold gestickte und mit Pelzstreifen verbrämte, aus blau-grünen, blau-violetten Stoffen konfektionirte Roben, deren abstechende Farben mit künstlerischem Geschmac geernt sind.

Es ist erstaunlich, welche abstrichende, sonst ganz unmögliche Nuancen in diesem Jahre zusammengestellt und — schön gefunden werden. Die Allianz Blau-Grün feiert wahre Triumphe; beliebt sind auch Mischungen von Rosa und Violet, Gelb und Grau, Grün und Braun, Grün und Hochroth.

Die letzteingetroffenen Modelle zeigen bereits runde, bis in Kniehöhe reich gefütterte und reich besetzte Röcke; dementsprechend sind die Paletots, die bis zum Rockbesatz herabgehen, rückwärts mit steifer Koffhaarfalte ausgestattet, außerdem vorn ein- oder zweireihig, zumeist mit R vers und Aufschlägen von Pelz, Nähnlich den Hohenzollernmänteln mit großen Pelzertragen, die die Berlinerwelt sehr begünstigt (unter je 100 Herren tragen 30 sicher die großen, grauen, mit Vibertragen ausgestatteten Pelzerinnenmäntel), fertigt man jetzt auch für die Damen graue Tuchhüllen mit langen, weiten Pelzerinnen, die, rückwärts nur ganz wenig anliegend, eine sehr einfache, Viele meinen auch — sehr geschmacklose Tracht bilden. Eleganter sind die Tuchcapes mit dreifachem Achseltragen, die fingerbreite Pelzstreifen in sechs Reihen garniren, dann die aus Peluche gefertigten halblangen Mäntel mit aufgesetzten Watteaufalten und — als letzte Neuheit — die Victoria-mäntel, aus kurzer Pelzerine und angelegtem, meterlangem Bolant bestehende, reich geschmückte Tuchmäntel, die in allen Farben vorrätig sind und als elegante Visites getragen werden. Die Pelzerine reicht als zum Tailenschluß, ist da ringsherum mit Pelzstreif abgegrenzt, vorn mit Pelzaufschlägen ausgestattet. Das angelegte in Längsstreifen gestickte, leicht gefütterte Tuchvolant ist rückwärts mit Doppelfalte, nach vorn zu leicht gekraust, durchweg gestickt, unten mit Pelzfranse besetzt.

Man trägt in Berlin mehr dunkle als helle Pelzsorten, zumeist Persischer und ganz dunklen Nerz. Die Hüte sind theils sehr einfach aus dunklen gefalteten Sammet- und Bandschleifen gefertigt, theils mit Federn überpust, grellfarbig, auffallend; als Kinnbänder setzt man meterlange hardbreite Atlaschleifen an, die mit Brillantbrochen zusammengehalten werden. Tonangebend für die Berliner Mode sind die Damen der haute finance, die einen oft fabelhaften Luxus entfalten. Wie die Einrichtung der Wohnungen eine andere geworden (man staunt ob der Pracht, die in den Häusern einfacher Kaufleute, die dem Range nach ehemals kaum Ansprüche an den Comfort des Lebens stellten, herrscht), so sind auch die Ansprüche, die man an die Kleidermode stellt, gestiegen. Die wohlhabende Berliner Bürgerfrau tritt heute viel eleganter auf, als die Pariserin in gleicher gesellschaftlicher Stellung. Für Wohnung und Kleidung, Mobiliar und Luxusgeräthchaften wird enorm viel Geld ausgegeben, das Kapital cursirt flotter, als bei uns, daher auch wohl der riesige Fortgang, dessen sich die Textilindustrie erfreut. „Millionen fleißige Hände reizen, helfen sich im munteren Bund und im freudigen Bewegen werden alle Kräfte kund!“ Das ist das Geheimniß, das man angesichts des staunen-erregenden Aufschwungs, den Berlin im letzten Jahrzehnt genommen, so oft zu ergründen sucht. Die besitzenden Klassen lassen ihr Geld circuliren, fördern, indem sie ihr Heim moderegerecht umgestalten, elegant aufstehen, Handel, Industrie und Gewerbe, und stolz und siegreich blüht das Gemeinwesen empor, ein leuchtender Beweis dafür, was Energie, Schaffensfreudigkeit der Bürgerschaft vermögen; denn wer beispielsweise das Berlin von anno 92 mit jenem von anno 72 vergleicht, erkennt es einfach nicht wieder.

Jda Barber.

Varna's Schicksale.

Roman in zwei Bänden.

(27. Fortsetzung.)

„Ein Mann, gleich Ihnen, kann ja doch leicht eine Familie gründen,“ sprach die Gräfin von Saint Maure, sich im Stillen die Frage stellend, ob der Herzog Blanche oder Christinen einen Heirathsantrag stellen werde. „Sie sind noch ein junger Mann und manche Frau würde sich glücklich schätzen, Ihr Leben zu verschönen.“

„Das mag sein,“ sprach der Herzog, während ein ironisches Lächeln seine Lippen umspielte, „ich würde es aber vernehmlich schwer finden, mich dem Glauben hinzugeben, daß ich irgend eine Frau glücklich machen könne.“

„Daran läßt sich doch nicht zweifeln bei der Stellung, welche Sie ihr geben, bei den Vortheilen, die Sie ihr bieten, müßte doch jede halbwegs vernünftig denkende Frau glücklich sein.“

„Ich wäre aber kaum zufrieden, wenn eine Frau mich meiner Stellung wegen nehmen wollte,“ erwiderte er kalt und die Gräfin begriff, daß sie in ihrem Eifer eine Thorheit begangen.

Das Gespräch wurde abgebrochen, Andere kamen hinzu und der Herzog fand erst im späteren Verlaufe des Abends Gelegenheit, wieder über Varna zu reden, dieses Mal mit Beatrice Gray.

„Die Gräfin von Saint Maure versichert mir,“ sprach er, „daß die Leelies mit der Familie meiner Frau durchaus in keiner Beziehung gestanden sein können, mir thut es leid, denn ich hatte halb und halb gehofft, daß irgend eine Verwandtschaft bestehe, auf welche ich Rechte geltend machen könne.“

„Es wäre sehr hübsch gewesen, so plötzlich eine Verwandte zu finden,“ gestand Beatrice zu.

„Ich bin selbstständig genug, Freude daran zu finden, wenn ich von jungen Leuten umgeben bin und denselben gern helfen zu wollen!“

„Das ist eine eigenthümliche Auffassung des Begriffes Selbstsucht.“

„Und doch eine richtige, denn alle Freundlichkeit, die ich jungen Leuten erweise, geschieht mehr um meiner selbst als um ihrer willen; es stehen wenige Menschen so verlassen und einsam auf Erden da wie ich. Ich habe keinen Erben und mit mir erlischt der Name.“

„Sie haben aber zahlreiche gute Freunde und könnten deren noch mehr haben, wenn Sie sich nicht gar so sehr von aller Welt zurückziehen wollten.“

„Wahren Freunden begegnet man sehr selten und ich habe mich so lange vor den Menschen abgeschlossen, daß ich jetzt wohl kaum mehr die Eignung besitze, freundschaftlich mit ihnen zu verkehren.“

„Das ist sehr unrichtig!“ rief Beatrice unwillkürlich lebhaft.

„Es ist sehr liebenswürdig von Ihnen, mir zu widersprechen, aber ich weiß, daß ich kein belustigender Gesellschafter bin, ich bin vor meiner Zeit alt geworden und viel mehr zum Einsiedler geneigt, wie zum Weltmann; ich weiß es sehr gut, was die Leute von mir sagen, weiß auch, daß sie mir in die Schuhe schieben, ich sei kein angenehmer Charakter, mit welchem sich leicht verkehren läßt.“

„Was die Welt sagt, ist im Grunde genommen einerlei, und Ihre Freunde wissen, was sie von Ihnen zu halten haben.“

„Darf ich Sie zu meinen Freunden rechnen?“ fragte der Herzog mit einem Blicke, welcher seinem gewöhnlich kalten Antlitz etwas unendlich Anziehendes verlieh.

„Oh, gewiß, mein Bruder und ich, wir sind stolz, Sie zu unseren Freunden zählen zu dürfen.“

„Ich habe aber jetzt ganz speziell Sie und nicht Ihren Bruder gemeint; wollen Sie fürs Leben meine Freundin sein, darf ich es wagen, Sie in einem heiligeren Sinne, als nur in jenem gewöhnlicher Freundschaft, zu bitten, mir für das ganze Leben angehören zu wollen? Sie verstehen, was ich meine, wollen Sie mir die Ehre erweisen, meine Gattin zu werden?“

Diese Frage wurde mit einer gewissen Feierlichkeit gestellt, welche deren tiefen Ernst in Beatrices Augen nur noch erhöhte; sie fand keine Entgegnung, aber sie legte ihre Hand in die seine und er wußte, daß dies keine Verneinung auf seine Frage zu bedeuten habe.

Zwanzigstes Kapitel.

„Die Parkwege sind kein Gemeingut, nicht wahr?“ fragte der Graf von Saint Maure eines Nachmittags, in das Wohnzimmer seiner Mutter tretend.

„Natürlich nicht, aber wie kommst Du auf diesen Einfall?“

„Weil ich einer fremden Person im Parke begegnet bin, die offenbar nicht recht bei Vernunft gewesen sein muß; eine große, schwarzgekleidete Frau, die ihrer Zeit schön gewesen sein mag, in deren Gesichtsausdruck aber etwas Unsympathisches liegt und die sich jedenfalls ganz merkwürdig benimmt.“

„Und ist sie denn wirklich innerhalb des Gitters umhergegangen?“ forschte die Gräfin.

„Gewiß, nicht nur innerhalb der Gitters, sondern

so nahe am Schlosse, daß ich sogar dachte, sie suche jene geheime Thür, welche sich, wie Du weißt, an der Seite der Gewächshäuser befindet. Ich fragte, wen sie zu sprechen wünsche, aber sie starre mich an gleich einer wilden Rahe und fing an, allen möglichen Unsinn zu reden.“

„Was verheißt Du unter Unsinn? forschte Ledward in seltsam gedrücktem Tone.

„Toll's Zeug, dessen Zusammenhang sich nicht recht feststellen ließ; sie sagte, daß sie doch in das Haus kommen werde, aus welchem man sie gewaltsam fern halten wolle und sprach eine gräßliche Verwünschung auf jene Leute aus, welche Schuld daran tragen, daß sie den ihr gebührenden Platz noch immer nicht einnehmen könne; mir machte sie, wie gesagt, den Eindruck einer vollendeten Närrin.“

„Es ist kein sehr angenehmer Gedanke, daß eine Verrückte in unserem Parke aus- und eingehen darf“, meinte die Gräfin ärgerlich. „Wie mag sie denn nur her-angekommen sein?“

„Das habe ich sie gefragt und sie sagte mir, sie habe den unteren Parkeingang benützt, was mich auf den Gedanken brachte, es wäre wohl praktisch, denselben ein für allemal für das Publikum abzusperrn.“

„Ich kann mit Parker, dem Waldhüter, darüber sprechen,“ meinte Ledward in anscheinend gleichgültigem Tone.

„Thu' das, denn es wäre leicht möglich, daß ich in den nächsten Tagen darauf vergessen würde und es ist jedenfalls nicht angenehm, wenn fremde Leute sich bei uns breit machen, am allerwenigsten dann, wenn sie im Kopfe nicht ganz richtig sind.“

„Du glaubst doch nicht“, forschte die Gräfin ängstlich, „daß jene Fremde vielleicht irgend einer Diebsbande angehört haben kann? Du weißt, daß ich immer gesagt habe, Bangley sei nicht sicher gebaut, man kann bei den ebenerdigen Fenstern leicht einsteigen und es wäre eine Kleinigkeit, uns in unseren Betten zu berauben und zu ermorden. Vielleicht sucht diese Frauensperson die leichteste Art, wie sie sich ins Haus schleichen kann.“

„Den Eindruck machte sie mir nicht; sie sah verflört und bössartig aus, aber doch wie eine Dame, auch ist sie gut gekleidet gewesen, ihre Augen und ihre Stimme machten mir einen unnatürlichen Eindruck.“

„Und war sie Dir vollständig fremd?“

„Ganz und gar, aber Du brauchst Dich nicht weiter zu beunruhigen, Mutter, ich habe selbst gesehen, wie sie den Park verließ, ich schloß hinter ihr das Thor; übrigens kann Ledward zu Deiner Veruhigung ja gleich mit Parker reden.“

„Oh ja, thu' es und sage ihm, wenn die Person sich wieder zeige, so möge er ihr gleich mittheilen, daß alle unberufenen Eindringlinge verhaftet werden; es ist mir nichts unheimlicher, als der Gedanke, eine Wahnsinnige in der Nähe zu haben.“

„Ich sagte ja nicht, daß sie wahnsinnig sei, nur ein wenig seltsam; jedenfalls soll Parker mit höchster Manierlichkeit vorgehen, man muß ihm das einschärfen, da er mitunter jede Rücksicht bei Seite läßt.“

Ledward schlenderte aus dem Zimmer, als ob er es gar nicht eilig habe das auszuführen, was man von ihm verlangt; sobald er aber draußen im Freien stand, nahm sein Gesicht einen sehr finsternen Ausdruck an, legten sich tiefe Falten auf seine Stirne.

„Sollte das am Ende Klara sein?“ murmelte er leise vor sich hin. „Ich dachte, sie sei meilenweit von hier entfernt, in Wien oder Berlin! Was in des Teufels Namen fällt ihr ein, hier aufzutreten, um mich jetzt, wo ich das Glück vielleicht bald erreiche, zugrunde zu richten! Verrückt, ja fürwahr, ich wundere mich nicht, daß Gottfried sie dafür gehalten.“

Anstatt mit Parker zu reden, machte Ledward einen Rundgang durch den Garten, spähte er überall vorsichtig umher, ohne jedoch etwas Verdächtiges finden zu können.

Ein paar Tage lang sah er bleicher aus denn sonst, wanderte er ruhelos umher, war er hauptsächlich im Garten und in den Treibhäusern viel zu sehen; seine Ausdauer wurde endlich belohnt. In später Nachmittagsstunde, an einem kalten Wintertage, kam er endlich mit der Person zusammen, nach welcher er nun schon seit Tagen gepöht. Eine hohe, schwarze Frauengestalt ging in der Richtung vom Dorfe herüber auf den Park zu; er trat hinter Buschwerk, um sie ahnungslos herankommen zu lassen; als sie aber die Hand nach dem Drücker der Parkthür ausstreckte, sprang er vor und mit einer hastigen Gebärde zog Frau Herront den Schleier vor das Gesicht.

„Du hier?“ stieß Ledward hervor, der, für einen Augenblick wenigstens, seine Ruhe und Fassung vollständig verloren zu haben schien; sie sprach nicht, sondern es war, als ob sie die zauberische Macht ihrer herrlichen, schwarzen Augen auf ihn in Anwendung bringen wolle. Es lag etwas Seltsames in ihrem Blick und Ledward kannte dessen faszinirende Gewalt von alten Zeiten her; trotzdem kostete es ihn Mühe, seine Blicke loszureißen. Als er endlich die Fassung wieder erlangt, öffnete er die Gartensporte und trat zu ihr hinaus auf die Straße.

„Weshalb bist Du hier?“ fragte er so ruhig, als er überhaupt zu reden vermochte.

„Vermuthlich bin ich die letzte Person, welche zu sehen Du Dir verlangt hast,“ höhnte sie.

„Jedenfalls bist Du die Letzte, welche hier anzu-treffen ich nie erwartet habe; aber ich weiß sehr gut, daß man weder auf Deine Versprechungen, noch auf Deine Pläne Werth legen darf. Du hast mir Dein Wort gegeben, dort zu bleiben, wo ich Dich zurückließ, bis ich Dich eines Tages abholen und Dir die Nachricht bringen könne, nach welcher uns Beiden so dringend gelüftet.“

„Ich bin eine Thörin gewesen, Dir ein solches Ver-sprechen zu geben, eine Thörin, weil ich glaubte, daß Du Anderes wollest, als mein Verderben. Weißt Du denn, wie lange es her ist, seit Du mich in Wien verlassen?“

„So viel ich mich erinnere, beiläufig ein Jahr — keine so schrecklich lange Zeit, liebe Clairette.“

„Weißt Du auch, wie viel Geld Du mir zurück-liebst und wie viel, oder wie wenig Du mir seither ge-sandt?“

„Allerdings nicht viel,“ erwiderte Edward mit höhnischem Lächeln, „doch so viel ich mich erinnere, sagtest Du damals, daß Du bis zu meiner Rückkehr genug haben würdest.“

„Ja, weil Du mich in dem Glauben gelassen, daß Du in 6 Wochen wiederkommst.“

„Meine liebe Clairette, es gibt Verhältnisse und Umstände, über welche ein Mann nicht zu verfügen im Stande ist.“

„Verhältnisse — Umstände — glaubst Du, ich wisse nicht, was Du die ganze Zeit getrieben? Ich habe Freunde in London und sie lezten mich von Deinem Thun und Lassen ganz genau in Kenntniß; ich weiß, welches Leben Du geführt, ich weiß, daß Du Dich mit Deinen Verwandten ausgesöhnt und Dich in Folge dessen in den besten Kreisen bewegt hast, ich weiß, daß Du der Hauptberaterin der Gräfin von Saint Maure bist und ihren Töchtern den Hof machst!“

„Da steckt der Hase im Pfeffer,“ meinte Edward verächtlich, „wahrscheinlich hat sich auch Jemand gefun-den, der Dir anvertraute, die jüngste Tochter sei hübsch und Du denkst sofort, ich habe nichts Anderes zu thun, als mich in sie zu verlieben.“

„Ich weiß, daß die Rücksicht auf Wahrheit oder Ehre Dich nicht daran hindern würde, Dich so zu ver-gnügen, wie es Dir gerade am besten behagt.“

„Was nützen all diese Vo-würfe!“ rief Edward heftig. „Ich habe eben so viel Ursache zur Klage, wie Du. Ich sagte Dir, Du solltest in Wien oder Paris verbleiben, bis ich kommen werde, um Dich zu holen; brauchtest Du Geld, so hättest Du mir schreiben können; Du sandtest mir wiederholt Nachricht, erwähntest aber nie mit einer Sylbe, daß es Dir an hinreichenden Mitteln gebreche.“

„Ich zog es vor, meinen Schmuck und meine Klei-der zu verkaufen, lieber, als bei Dir zu betteln.“

„Da warst Du sehr thöricht, natürlich habe ich nicht die Mittel, um das Geld mit vollen Händen hinauszum-werfen, aber für den Nothfall hätte ich Dir immer noch geben können, was Du bedurftest.“

„Für eine Frau ist es immer peinlich, um Geld zu bitten, selbst wenn Derjenige, an welchen sie sich wendet, ihr Gatte ist.“

Edward warf einen scheuen Blick um sich; die Worte, welche Frau Herrypot gesprochen, waren ihm offenbar höchst unangenehm.

„Ich wünsche,“ stieß er hastig hervor, „daß Du im Vereine mit Deinen anderen zahlreichen guten Eigen-schaften Dir doch auch einige Vorsicht angewöhnen mögest.“

„Vorsicht? Die hast Du mir so lange gepredigt, daß ich derselben von Herzen müde bin. Was hat die Vorsicht bis jetzt genützt? Wir hielten unsere Heirath vor Deinen Freunden und Verwandten geheim, weil wir dachten, die Kunde derselben könne Dir Schaden bringen. Die stolzen Saint Maures würden Dich vielleicht nicht mehr ansehen, wenn sie in Erfahrung bringen, daß Du mich geheirathet. Du hast mir all das eingeredet und ich schenkte damals Deinen Worten Glauben, jetzt ist dies längst nicht mehr der Fall.“

„Und darf ich fragen, wieso Du dazu gekommen bist, Deine Ansichten zu ändern?“

„Der gesunde Menschenverstand hat mir dazu ver-holfen; seit Du von mir gegangen, habe ich hinreichende Gelegenheit gehabt, Denken zu lernen, und ich sehe jetzt ein, daß ich eine Närrin gewesen bin, als ich Deinen Worten Glauben schenkte. So oft Du mir irgend eine Angabe über Deine Verhältnisse machtest, habe ich bald darauf mich überzeugen müssen, daß Du eine Lüge aus-gesprochen.“

„Du bist unhöflich, aber ich erkenne darin eine alte Gewohnheit; sage mir lieber in schlanen Worten, wes-halb Du hieher gekommen und warum Du, einer Närrin gleich, Schloß Langley umkreisest?“

„Wenn Dir Dein eigenes Herz das nicht sagt, dürf-ten meine Erklärungen nicht von Nutzen sein,“ erwiderte sie bitter.

„Mein Herz —“ rief Edward achselzuckend, „welch sentimentalen Unsinn die Frauen doch reden. Ich glaube, Du wenigstens müßtest über derlei erhaben sein.“

„Mein Gott, ich habe eben doch die Schwächen mei-

nes Geschlechtes — Deine Schuld, wenn Du sie mir nicht abgewöhnt.“

„Kommen wir zur Sache!“ rief er ungeduldig, „es drängt mich zu wissen, warum Du hier bist?“

Sie sah ihn ein paar Augenblicke an, bevor sie ant-wortete, aber seine Stimme schien eine zwingende Gewalt über sie auszuüben, denn sie entgegnete in gefügigem Tone: „Ich wollte Dich sehen, wollte wissen, was Du treibst.“

Einiges Recht auf diese Kenntniß besitze ich ja doch, es ist wohl kein Verbrechen, wenn eine Frau sich um das Thun und Lassen ihres Gatten kümmert.“

(Fortsetzung folgt.)

Bunte Chronik.

Belzmoden.

Die Pariser „Curiosité Universelle“ schreibt: Der König der Pelze für diesen Winter ist der „Schwarze Fuchs“, der im Kamtschatka zuhause ist. Sein Fell gilt zwischen 2000 und 6000 Franks, also Kleinigkeit von 50,000 Franks. Nach dem Schwarzfuchs kommt der Blausuchs, dessen Fell von 500 bis 2500 Franks im Preise schwankt. Ein ganzer Mantel kommt auf etwa 25,000 Franks. Das Fell des sibirischen Vipers kostet wieder zwischen 2000 und 6000 Franks, ein Mantel 30,000 bis 40,000 Franks. Vom schwarzen Zobel kostet der Befag eines Mantels etwa 25,000 bis 30,000 Rks. Zu den billigsten Pelzen gehört noch die sibirische Otter, von der man einen einfachen Pelzrock schon um 6000 Franks bekommt. Interessiren mag auch die Bemerkung des gleichen Blattes, daß der Muff, heute ausschließlich zur Ausrüstung der Frauen gehörig, am Ende des 17. und am Anfang des 18. Jahrhunderts von den Männern getragen wurde. Die Mode kam aus Italien und aus dem italienischen Wort „Mancia“ stammt auch das Wort „manchon“, womit die Franzosen den Muff bezeichnen. Besonders die Größe der Muffe war damals sehr dem Wechsel der Mode unterworfen, bald trug man sie ganz groß, bald winzig klein. Ein Pelzhändler in Caen, den die Mode der kleinen Muffe begreiflicherweise sehr ver-droß, kam auf ein originaelles Mittel, die großen wieder in Aufnahme zu bringen. Er schenkte dem Scharfrichter einen Louisdor und einen kleinen Muff, den jener am Tage einer Hinrichtung tragen mußte. Der Henker er-schien richtig mit einem kleinen Muff auf dem Schaffot. Sofort kamen die kleinen Muffe ab. Aber der Polizei-Offizier hatte ebenfalls einen kleinen Muff bei der Hin-richtung getragen, ließ den Henker kommen und dieser ge-stand, wie er in den Besitz des Pelzwerts gelangt war. Schließlich wurde der Pelzhändler ins Gefängniß gewor-fen, trotzdem er betonte, daß er seine Waare verschenken könne, wie er wolle. Das Parlament in Rouen gab ihm auch recht und zuletzt wurde der Polizei-Offizier ver-klagt und verurtheilt, den Kaufmann reichlich zu ent-schädigen.

Dem Berliner Adressbuch

für 1893 sind folgende Angaben entnommen: Die Ein-wohnerzahl Berlins belief sich im Dezember 1891 auf 1,624,000, am 30. Juni 1892 auf 1,633,000. Sie be-trägt am Schlusse des Jahres 1,655,000. Zählt man hierzu die Einwohnerzahl der Vororte, deren Einverleibung in Berlin bis 1895 spätestens bevorsteht, so ergibt sich, daß die Einwohnerzahl von „Groß-Berlin“ bereits jetzt sehr nahe an 2,000,000 grenzt. Ehrenbürger hat Berlin zur Zeit nur 3, nämlich den Fürsten Bismarck, Koch und Bir-chow. Die Zahl der protestantischen Kirchen beläuft sich auf 44, die der katholischen auf 7, die der von der Lan-deskirche unabhängigen protestantischen Kirchen auf 8 und die der Synagogen ebenfalls auf 8. Berlin hat 17 Gym-nasien und 8 Realgymnasien, 19 öffentliche staatliche oder städtische Museen, 7 Hochschulen. Den Verkehr auf den Straßen vermitteln 3187 Droschken erster Klasse, 2460 Droschken zweiter Klasse, 284 Thorrowagen, 255 Omnibuse, 1220 Pferdebahnwagen. In die städtische Sparkasse wur-den 1891 eingezahlt 32 Millionen Mark und zurückgezahlt 29 Millionen.

Ein kostbares Buch.

In der königlichen Bibliothek zu Kopenhagen befindet sich ein seltenes Werk aus dem 14. Jahrhundert, zierlich auf Pergament geschrieben und mit künstlerischen Initia-len versehen, das sogenannte Flatöbuch. Dasselbe wurde gegen 1370 von Magnus Thorhallson und John Thor-darson, zwei Priestern auf der Insel Flatö im Brebe-sjörd, einem Fjord im westlichen Island, verfaßt und be-handelt die norwegischen Königsagen mit einigen islän-dischen Sagen vermischt. Unter diesen letzteren ist es die Erzählung von Erik dem Rothen und seinem Sohn Leif dem Glücklichen, die das von Wenigen gekannte Buch (die Erzählung von der Entdeckung Grönlands und „Wein-lands“ ist allerdings bekannt) plötzlich zum Gegenstande diplomatischer Unterhandlungen und der ausgedehntesten Aufmerksamkeit gemacht hat. Im Jahre 986, so erzählt das Flatöbuch, zog Erik der Rothe aus und steuerte nach Westen — er entdeckte Grönland; sein Sohn Leif aber zog zurück nach Island, von wo er eine Fahrt nach Nor-wegen unternahm. Hier ließ er sich von Olaf Trygvason

zur Annahme des Christenthums bewegen und wollte dar-nach auf Veranlassung König Olaf's nach Grönland ziehen, um dort für das Christenthum zu arbeiten. Er wurde aber nach Süden getrieben und entdeckte im Jahre 1000 ein unbekanntes Land, das er das „Weinland“ nannte — das neue Land war aber Amerika, das Leif demnach 500 Jahre vor Kolumbus gefunden hat. Dieser Sage wegen soll das alte Buch jetzt die Reise nach Chi-cago antreten, nachdem schon seit längerer Zeit zwischen den betreffenden Regierungen Verhandlungen darüber ge-führt worden sind. Die amerikanische Regierung hat die ausgedehntesten Bürgschaften übernommen, um das kost-bare Buch zu sichern. Ein amerikanisches Kriegsschiff wird abge-sandt werden, eigens (?) um das Buch zu holen. Ein anderes Kriegsschiff holt Gemälde und andere Kunstwerke. Der Dozent Dr. Valtyr Gudmundson reist auf Kosten der amerikanischen Regierung zur Beaufsichtigung des Schazes mit nach Chicago, wo das Buch in einem Gebäude für sich allein ausgestellt wird. Es wird Tag und Nacht von Soldaten bewacht werden und ist für 20,000 Dollars versichert.

Ein Vortrag ohne Hörer.

Aus Wien meldet man: Dreizehn Damen, fünfzehn Herren, davon acht Journalisten — das war das Publi-kum, welches sich gestern Abends in erwartungsvoller Stimmung zur „Bekehrung der Junggesellen“ eingefunden hatte. Fräulein Hedwig Georges wollte den Vortrag halten, sie kam aber unter den erwähnten Umständen über die löb-liche Absicht nicht hinaus. Die große Aktion der vereinig-ten Jungfern gegen die Junggesellen Wiens wurde vor-läufig für nächsten Mittwoch verschoben; so lange mögen sich die Eheverächter noch ihres Daseins erfreuen. Unter den achtungswürdig Anwesenden bemerkte man das voll-zählige Präsidium des Junggesellenklubs. Nach Ablauf des akademischen Viertels erhob sich Alles von den Ses-seln, die den weiten Saal des „Hotel Continental“ ge-füllt hatten.

Die jüngste Schenkung Rockefeller's.

Der bekannte amerikanische Oelmagnat John D. Rocke-feller, der Stifter der Universität Chicago, hat dieser — wie bereits gemeldet worden — abermals eine Million Dollars geschenkt, so daß durch seine Generosität diesem Institut die Summe von 3,600,000 Dollars zugeflossen ist. Die neue Schenkung geschah in Folge einer Bitte der Direktoren der Universität zur Ausführung der im großen Stile gehaltenen weiteren Pläne. In Verbindung mit der Universität wird der Bau einer Seemannsschule geplant. Die Gesamtsumme der die Universität bisher zugewende-ten Schenkungen und Legate beträgt 7,000,000 Dollars. Die vor einem Jahre eröffnete Anstalt zählt zur Zeit 119 Professoren und Lehrer und 600 Studenten. Von Rocke-feller wird berichtet, er habe während der letzten drei Jahre an amerikanische, sowie fremde Korporationen und Vereine zu erzieherischen und wohlthätigen Zwecken über 5,000,000 Dollars vertheilt. So reich wie die jugendliche Universität Chicago ist weder eine ihrer älteren Schwestern noch eine der ältesten Universitäten Europas.

Er mordung eines Pascha.

Aus Konstantinopel meldet man, daß in der Nacht auf den vorigen Freitag Eveddin Pascha in einer dunklen Seitenstraße am Hafen todt aufgefunden wurde. Der Unglückliche war augenscheinlich durch Dolchstiche ermordet worden. Sein Geld und seine Werthsachen fehlten. Als des Mordes verdächtig erschienen zwei Zirkassierinnen, welche man Tags vorher in Begleitung des Pascha er-blickt hatte. Es gelang, der Beiden auf einem Dampfer habhaft zu werden, welcher im Begriffe stand, nach Alexan-dria abzufahren. Die Werthsachen des Ermordeten fand man bei ihnen. Als die Mörderinnen verhaftet werden sollten, entriß sich die eine den Polizisten und sprang ins Meer, wo sie ertrank.

Der Fleck auf der Ehr.

Folgende sehr „aktuelle“ Pariser Heiraths-Annonce ist in einem französischen Blatte zu lesen: „Man sucht ein junges Mädchen zu verheirathen; Mitgift 300,000 Francs und noch zu erwartende Erbschaft. Bloß ein Fleck hafet auf der Familienehre; der Vater des Mädchens, ein ehemaliger Deputirter, hat seinerzeit in der Kammer für die Emission der Panama-Aktien gestimmt. Demnach werden an Bewerber nicht allzu große Ansprüche gestellt; auch wird ihnen auf ein Jahr garantirt, daß sie das Gericht behufs Zurückgabe des Geldes nicht verfolgen wird.“

Die letzte Stuart.

Am letzten Sonntag starb nahe bei Rom Lady Castel Stuart; mit ihr ist die Nachkommenschaft der Stuarts erloschen.

Zu früh!

Wie aus Malchow in Mecklenburg mitgetheilt wird, ist auf dem nahen Rittergute Blücher am 3. Januar bei 12 Grad unter Null ein Storch eingetroffen und hat sich „wohntlich“ in seinem vollständig zugeschnittenen Neste eingerichtet. — Allzu lange wird es Meister Langbein dort wohl nicht aushalten!

Handel und Verkehr.

Bukarest, 20. Januar 1893.

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 20. Januar. 6% Staats-Obligationen 101.25. 6% Anale Pfandbriefe 94.25. 7% Rüstische Pfandbriefe 102.00. 6% Rüstische Pfandbriefe 103.50. 5% Rüstische Pfandbriefe 102.00. 5% perpe. Rente 100.00 6% Amort. Rente 97.75. 4% Rente 84.00 5% Communal-Anleihe 96.50. Nationalbank 1862. Banbank 152 Bacia-Romania 414.00. Nationala 422. Paris-Cheq 100 85.00 Paris 3 Monate 100 40. London Cheq 25.36 25. London 3 Monate 25.22 50 Wien Cheq 2.10.00. Wien 3 Monate 3.08. — Berlin Cheq 124.35 00 Berlin 3 Monat 123 62.50 Antwerpen Cheq 100 75. Antwerpen 3 Monat 100 20.

Wien, Schluß. 19 Jan. Napoleon 9.615. Rüstische 10.83 Silbergulden Papier 100. Papierrenten compt. 123.00 Kreditanstalt 22 85 Oesterr. Papierrente 98 60. Goldrente 116 60. Silberrente 114 60. Ungar. Goldrente 93 40. Sicht London 121.15. Paris 48.17 Berlin 59 37. Amsterdam 100.15. Belgien 48.05 Ital. Bannoten 46.10

Berlin, Schluß. 19. Jan. Napoleon 16.20 5%. Am. rum. Rente 97.80. 5%. Am. rum. Eisenbahnen 102 30. 4% rumänische Rente 82 90. Bukarester Municipal-Anleihe 96 50. Effekt Papiere 209 60. Diskontogefellschaft 186.50. Devis London 20.29 Paris 80 89. Amsterdam 168 35. Wien 168.10. Belgien 80.75 Italien 77 45.

Paris, 19. Jan. 4 1/2% franz. Rente 106.50. 3% franz. Rente 96 22 5%. perpe. rum. Rente 99.70 Ital. Rente 91.90 Griech Anleihe 1891 320. —. Ottomobank 574.37 6%. Ägypter 496.87 Türkenloose 88 —. London cheques 25.115. Devis Amsterdam 126.00. Devis Berlin 121 90. Devis Belgien 7/8. Devis Italien 3 1/2

London, 19. Jan. Consolides 88. —. Banque de Roumanie 6.50 Devis Paris 25.30. Devis Berlin 20.50. Amsterdam 12.03.

Frankfurt a./M., 19. Jan. 5% rum. amort. Rente. 97.15 4% rum. amort. Rente 83.00.

Aktions-Ausschreibungen.

Monitor of. Nr. 222.

24. Januar. Vergebung der auf die Reinigung und die Reklifikation des Kanals Borcea bei Calarasi bezüglichen Arbeiten. Min. f. öff. Arbeiten. — 26. Januar. Lieferung des feinsten Schotter für die Chaussee Faurei-Rinnic (Rinnic-Seite). Devis Lei 35.424.01. Min. für öffentliche Arbeiten und Präfektur von R.-Serat. — 27. Januar. Lieferung von 5,846.500 Kubikm. Schotter für die Chaussee Dorohoiu-Herza-Mamorniza. Devis Lei 71.212-56. Ministerium für öffentliche Arbeiten und Präfektur von Dorohoiu. — 18. Februar. Lieferung von Schotter zur Balastierung der Linie Craiova - Calafat. Devis Lei 1.300.000. Ministerium für öffentliche Arbeiten. — 23. Februar. Lieferung von 17,048 Kubm. Schotter für die Chaussee Fuschii-Jalciu. Devis Lei 285.512. Ministerium für öffentliche Arbeiten und Präfektur von Jalciu. — 13. März. Rekonstruktion zweier Brücken auf dem Nationalweg Folschani-Bacau. Devis Lei 6682-80. Ministerium für öffentliche Arbeiten und Präfektur von Bacau. — 14. März. Approvisionierung der Nationalchaussee Luncariba-Macin mit zerstückelten Steinen. Devis Lei 129.204-60. Ministerium für öffentliche Arbeiten und Präfektur von Tulcea. — 10. Februar. Lieferung von 4000 Kubikmeter gesiebten Schotter für die Linie Filaiahi - L. Jiu. Kaution Lei 650. Generaldirektion der Eisenbahnen, Sektion B. — 10. Februar. Lieferung von 1500 Kubikmeter gesiebten Schotter für die Linie R.-Belcea-Piatra-Alt. Kaution Lei 280. Ebendasselbst. — 15. Februar. Lieferung von 1500 Kubm. gesiebten Schotter aus dem Argesch. Kaution Lei 200. Ebendasselbst. — 15. Februar. Lieferung von 1000 Kubm. Schotter aus dem Fluße Donnei bei Florica. Kaution Lei 200. Generaldirektion der Eisenbahnen Sektion B. — 15. Februar. Lieferung von 2000 Kubm. gesiebten Schotter aus der Balastiere von Bedea bei der Station Roschiori. Kaution Lei 500. Generaldirektion der Eisenbahnen Sektion B. — 15. Februar. Lieferung von 1000 Kubm. gesiebten Schotter aus der Plapcea. Kaution Lei 200. Dasselbst. — 15. Februar. Lieferung von Fensterrahmen und Fensterhöden. Dekonomatdienst der Eisenbahndirektion. — 10. Februar. Lieferung von 1000 Kubm. gesiebten Schotter aus dem Teleorman bei Costesti. Kaution Lei 200. Generaldirektion der Eisenbahnen. — 10. Februar von 1000 Kubm. gesiebten Schotter aus der Falomiza bei Tirgovesti. Kaution Lei 200. Ebendasselbst. 16. Februar. Lieferung von 1000 Kubm. gesiebten Schotter aus der Dimboviza beim Km. 56 + 500 der Linie Titu-Laculesti. Ebendasselbst. — 17. Februar. Vergrößerung des für die Annahme der Reisenden bestimmten Gebäudes, Bau eines Anstandsortes und einer provisorischen Baracke in der Station Costesti. Kaution Lei 2500. Generaldirektion der Eisenbahnen Sektion B. — 17. Februar. Vergebung derselben Arbeiten in der Filaiahi-Station. Kaution Lei 2400. Generaldirektion der Eisenbahnen Sektion B. — 28. Februar. Lieferung von Wasserleitungsröhren. Kaution Lei 1000. Primarie von Jassy.

Wettbewerb für elektrische Beleuchtung.

Die Primarie der Stadt Ploesti schreibt einen Wettbewerb für die Ertheilung der Concession, betreffend die elektrische Beleuchtung dieser Stadt aus. die Offerten sind

bis zum 22. März einzureichen. Die näheren Bedingungen der Concessionertheilung sind im Amtsblatte zu Nr. 222 vom 6 (18.) Januar a. c. Seite 6420 und 6421 enthalten.

Fallimentsnachrichten.

Das hiesige Handelsgericht hat am Dienstag den Manufakturwarenhändler **Arton B. Solomon** aus der Strada Bazaca fallit erklärt und den Rechtsanwalt **Miltiade Bladoreanu** zum provisorischen Verwalter der Konkursmasse bestellt.

Marktbericht der Czernowitzer Fruchtbörse vom 16. Jan. n. St. 1892.

	von	bis		von	bis
	fl. kr.	fl. kr.		fl. kr.	fl. kr.
Weizen: Prima	7.40	7.60	Hafer Herrschaftsw.	4.80	4.90
Mittel	7.20	7.40	Marktsw.	4.60	4.70
Ukraine	5.60	5.70	Ukraine	—	—
Mittel	—	—	Mais prima, prompt	4.50	4.70
Serfe Brauerei	5.95	6.50	Reumais, prima	3.75	3.85
Brennerei	—	—	Pomeranz	—	—
Malzw.	4.10	4.30			

Letzte Nachrichten.

Laut einer aus Northheim und zugekommenen Drahtmeldung fand in der Nacht auf den 18. d. am dortigen Bahnhofs ein Zusammenstoß zwischen einem Güterzug und einem Personenzug statt, bei dem ein Passagier getödtet und andere drei schwer verwundet wurden.

Aus Petersburg wird ein gräßliches Eisenbahnunglück gemeldet. Auf der Linie Station-Sinara gerieth ein fahrender Eisenbahnzug in Brand, bei dem 48 Rekruten umkamen. Sieben andere Rekruten, von denen zwei bereits verschieden, erhielten schreckliche Brandwunden.

Die „Politische Korrespondenz“ meldet, daß auf Grund eines zwischen Oesterreich und Rußland unterzeichneten Vertrags der Eisenbahnanschluß bei Novoseliza an der bulwianer Grenze in diesem Frühjahr inaugurirt werden wird.

Nach einer Depesche des Reuter'schen Bureau hat der englische Resident in Marocco die Versicherung des Sultans erhalten, daß der Mörder des englischen Unterthan Trinidad eingekerkert und daß eine Entschädigung von 5000 Dollar entrichtet werden wird.

Wie uns aus Sophia gemeldet wird, fand zu Ehren des gewesenen diplomatischen Agenten Deutschlands in Sophia, v. Wangenheim, der demnächst von dort abreist, im Union-Klub ein großes Banket statt. Das diplomatische Korps wohnte demselben bei. Stambuloff, Grecoff und der Dekan des diplomatischen Korps, der italienische Agent von Sonnas, hielten sehr warme Ansprachen.

Wie man aus London meldet, wird bei der Hochzeit der Prinzessin Margarethe von Preußen die Königin von England durch den Herzog von Edinburgh vertreten sein; der Herzog und die Herzogin von Connaught werden der Hochzeit ebenfalls beiwohnen.

Wie aus Berlin gemeldet wird, führt die „Nationalzeitung“ noch schärfer aus, daß Deutschland keine Interessen im Orient habe. Der Dreibund sei nicht dazu da, damit am Bosphorus Alles beim Alten bleibe. Selbst Eugen Richter erklärte in der Kommission, Deutschland habe bloß sekundäres Interesse am Orient.

Wie aus Saarbrück gemeldet wird, ist der Ausstand im gesammten Saarbrücker Gebiet beendet.

Telegramme.

Berlin, 20. Januar. Militärkommission. Abgeordneter Lieber erklärt, daß das Zentrum geneigt ist, den zweijährigen Dienst anzunehmen, jedoch nur mit dem gegenwärtigen Effektivstand. Abg. Hammerstein spricht zu Gunsten der Vorlage. Pinke erklärt, daß die Liberalen keinen Konflikt wünschen; er wäre aber unermüdlich, wenn die Regierung bei ihren Forderungen beharrte. Caprivi erklärt, daß Deutschland stark genug ist, um gegen Frankreich zu kämpfen, nicht aber, um gleichzeitig gegen zwei Fronten Stand zu halten. Die Bundesstaaten würden in eine zweijährige Dienstzeit nicht einwilligen, wenn die anderen Bedingungen der Vorlage nicht erfüllt werden sollten. — Staatssekretär Malzbahn verteidigte die Börsensteuer-Vorlage, die bloß die besitzenden Klassen trifft.

Wien, 20. Januar. Die Stadt Wien gab einen glänzenden Ball, welchem der Kaiser, die Erzherzöge und das diplomatische Korps beiwohnten. Der Kaiser unterhielt sich mit allen Diplomaten und zeichnete namentlich den französischen Botschafter Decrais aus; er führte Frau Decrais in den großen Saal.

Paris, 20. Januar. Der Ministerrath beschäftigt

sich mit der auswärtigen Lage, insbesondere mit der ägyptischen Frage. Aus den zwischen den Kabinetten von London und Paris gewechselten Erklärungen resultirt das Einvernehmen, die Ernennung Riaz-Paschas als Transaktion anzunehmen. — Der Kammerpräsident kündigte die Demission Balthaus an. — Bei der Budgetberatung gelangte der Kredit für die Botschaft beim Vatikan zur Diskussion. Hubbard verlangte die Streichung des Postens; die Kammer hat sich indeffen mit 317 gegen 191 Stimmen für Beibehaltung entschieden. — Die Nachricht, betreffend neue Beschuldigungen in der Panama-Affairi wird demontirt. Die von der Untersuchungskommission in Bezug auf Clemenceau gemachten Enthüllungen rufen große Sensation hervor. Die vorgestern bei Arton konfiszirten 1000 Checks sind für mehrere politische Persönlichkeiten, Journalisten, Financiers und andere hervorragende Persönlichkeiten bestimmt. „Le Petit Journal“ meldet, vorgestern sei gegen Herz der Verhaftsbefehl erlassen worden. Mehrere Agenten gingen mit diesem Verhaftsbefehl nach London, der derart begründet ist, daß dem Auslieferungsbegehren sofort stattgegeben werden wird. Es wurde das Gerücht verbreitet, die Entdeckung der Checks Artons werde zu einer von der bisherigen selbstständigen Untersuchung Anlaß geben. Senat. Zur Diskussion gelangte die Vorlage betreffs Abänderung des Pressgesetzes. Goblet bekämpft die Vorlage, Bourgeois vertheidigt sie. Letzterer erklärt, daß dadurch durchaus nicht die Freiheit der Presse, sondern nur die Ueberschneidungen derselben bekämpft werden sollen. Der Senat beschließt mit großer Mehrheit die Verathung nach Art. 101 und nimmt die auf Konfiskation und Präventivhaft bezüglichen Artikel, welche von der Kammer zurückgewiesen wurden, an. Heute nimmt die Verathung ihren Fortgang.

Amsterdam, 20. Januar. Eine 800köpfige Rotte von Sozialisten und beschäftigungslosen Arbeitern, die in den letzten Tagen die Straßen durchzog, begab sich heute vor die Börse. Die Polizei verhinderte das Eindringen derselben in die Börse, konfiszirte die von den Sozialisten aufgehobene rothe Fahne und machte von den Waffen Gebrauch. Ein Schutzmann wurde schwer verwundet. Auch in anderen Stadttheilen kam es zwischen den Sozialisten und der Polizei zu Konflikten. Die Sozialisten drängten sich vor den Bäckereien zusammen und verlangten Brod.

Rom, 20. Januar. Tanlongo, Gouverneur, und Pazarom, Kassier der römischen Bank wurden gestern früh verhaftet. Die erklärte Zirkulation der Bank betrug 37 Millionen, während für 135 Millionen Billete emittirt worden sind; es besteht also eine unregelmäßige Zirkulation von 62 Millionen. 25 Millionen fehlen ohne jede Rechtfertigung. Trotzdem werden die Aktionäre keinen Schaden erleiden, da die Nationalbank jede Verantwortlichkeit übernimmt. Einige Blätter meinen, daß der Direktor und Kassier wegen mißbräuchlicher Innumlaussetzung von Billeten mit legalem Kurs verfolgt werden; andere behaupten, sie werden wegen Unterschlagung und Fälschung öffentlicher Papiere angeklagt werden. Die Eröffnung der Börse war nichtsdestoweniger fest.

Mit der höfl. Anzeige von der Auflösung meiner Verbindung mit der Firma John Bitts mache ich gleichzeitig die ergeb. Mittheilung, daß ich gegenwärtig die Firma **Marschall Sons & Co. G a i n s b o r o u g h E n g l a n d** für den Verkauf ihrer landwirthschaftlichen und industriellen Maschinen verrete. — Gest. Anfragen erbitte an untenstehende Adresse.

W. G. Boxschall,
No. 11, Str. Icoanei 11
Bukarest.

Zur Geburtstagsfeier

Sr. Maj. des Deutschen Kaisers

Wilhelm II.

findet Freitag, den 15.27. Januar d. J., das

FEST-BANKETT

im Saale des „Grand Etablissement Hugo“

Strada Karageorgevici

statt. — Anfang des Banketts: 7 1/2 Uhr Abends. An diesem Banket nehmen in diesem Jahre auch die Damen theil

Bankettkarte à Person 12 Lei. Einschreibungen und Karten-Entnahme bei: Herren **E. Graeve & Comp.**, Theaterplatz 14, Herrn **G. Rietz**, Strada Carol 40 und im Geschäftslokale „Stella“, Calea Victoriei 84.

Alle Angehörigen und Freunde des Deutschen Reiches hier werden ergebenst ersucht, sich an dieser patriotischen Feier recht zahlreich zu betheiligen.

Gesellschafts-Toilette.

Bukarest, den 2./14. Januar 1893. 65 1

Das Comité

Kurs-Bericht vom 20. Januar u. St. 1892
Wechselstube C. STERIU & Comp.
Bukarester Kurs
3 Uhr Nachmittags.

Table with 3 columns: Item, Kauf, Verkauf. Includes Municipal-Oblig. 1883, Municipal-Oblig. 1884, Com.-Anl. 1890, Rente amort., Rente perp., Cred. fone. rur., Cred. fone. urb., Cred. fone. urb. Jassy, Staats-Obligat. (convertirte Rural), Lei zins, Pensionse.-Oblig. (nom. 300 Ln.), Rum. Bau-Gesellschaft, Vers.-Ges. Nationala, Vers.-Ges. Dacia-Rom., Rum. National-Bank, Oesterreichische Gulden, Deutsche Mark, Französ. Banknoten, Englische Banknoten, Rubel, Geld-Agio, Napoleonador gegen Gold.

Wasserstand

Table with 3 columns: Location, 14. Januar, 15. Januar. Locations include Donau: Pressburg, Budapest, Orsova; Drau: Barcs, Esseg; Theiss: M.-Sziget, Szolnok, Szegedin; Save: Sissek, Mitrovitz.

Empfehlenswerthe Hotels:
In denselben sind angekommen

Grand Hotel de France, Marijsch u. Alpiner Braila, Frank, Marienbad, Nur u. Sterfel, Trieste, Simionoff, Lazaroff u. Cojionei, Nussdorf, Sturaja, Verlad, van Zanten, Giurgiu, Meicovitch, Rucicut, Geller, Habert u. Finster, Wien, Boinov, Fotschani, Dr. Fejervary, u. Eisner, Kronstadt, Heimsohn, L. Neamtu, Balory u. Boselli, Mailand, Rosenzweig u. Abramovici, Ploesti, Cozman u. Cair, Besi, Chamdau, Cognac, Dr. Mahler, London, Saroly, Craiova, Hotel Regal, Giulini u. Sullioti, Braila, Gealey, R. Sarai, Dubescu u. Oberst, Petrescu, Roman, Bunge u. Frau, Morait, Pitesti, Costandinescu, Craiova, M. R. Aranha, B. Vest, Stavecu, Ioco, Hotel Anton, Fandau u. Frau, Galah, L. Waiss, Sinaia, Unteroffizier, Drinceanu, L. Severin, Schull, Buhusch, Maisner, Jassy, Sarinadi, Bacan, Piko, Tim.

Bukarester Turnverein

Sonntag, den 22. Januar u. St. 1893
Vortrag
des Herrn Dr. Eugen Filtich über
Victor Jos. Scheffel.
Gäste sind herzlich willkommen. — Der Eintritt ist frei.
Anfang präcis 6 Uhr Abends.
60 2 Der Turnrath.

Gesangverein „Eintracht“

Beehren uns hiermit den P. L. Mitgliedern u. Freunde des Vereines zur gefälligen Kenntnissnahme zu bringen, daß am Sonntag, den 22. Januar u. St. 1893 in dem Vereinslokalitäten ein

Unterhaltungsabend

stattfindet.
Programm:
1. Gelbengesang in Bassalla, Männerchor von Stung.
2. Ein Abend im Gesangverein zu Bummelsdorf. Komische Scene für 5 Männer stimmen mit Klavierbegleitung von R. Heintze.
Personen:
Dirigent. — 1. Tenor. — 2. Tenor. — 1. Bass. 2. Bass.
3. Couplets.
4. Juxtombola zur Verlosung gelangen:
Ein Riesenmassschwein
Ein Wecker neuester Erfindung.
Ein Kistchen, enthaltend Reliquien aus der Arche Noah.
5. Punschbowl mit obligaten Krapsen.
6. Tanz.
Garderobe und Musikbeitrag: Für ein Mitglied: Person 50 Cts.; Mitglied-Familie 1 Fr.; Gast-Person 1 Fr. 50 Cts.; Gast-Familie 2 Fr. 50 Cts.
Beginn 8 Uhr Abends.
Um zahlreichen Zuspruch bittet
64 1 Der Vorstand.

Pajak's Poffen - Halle
Strada Carol I, 45.

Heute und täglich
Auftreten der Poffen-Gesellschaft
Josef Grohmann.
mit vollständig neuem Programm.
Neu!! Neu!! Neu!!
Ein Postillon d'amour.
Poffe mit Gesang.
Der Besoffene
Lebensbild.
Anfang 8 1/2 Uhr. — Entree 1 Fr. 22 9

Grand Etablissement Hugo

Jeden Dienstag, Donnerstag und Sonntag
Masken-Ball.
Jeden Donnerstag High-Life Maskenball.
Jeden Sonn- und Feiertag
Promenade-Concert
Anfang 4 Uhr.

Ephorie - Saal.

1061 32
Jeden Dienstag, Donnerstag und Sonntag
grosser Masken-Ball.
Ballmusik: Wiener Orchester unter Leitung des Kapellmeisters Heinrich Kraus des Symphonie-Orchesters der Wiener Ausstellung für Musik und Theaterwesen. — National-Kapelle.

Curfus

in französischer und deutscher Sprache, sowie Clavier und Zeichnen für Damen und Mädchen bei Frau Jeanne Denhoff, Str. Stirbey-Boda Nr. 87. 986 21

Bukarester Deutsche Liedertafel. — Bukarester Deutsche Unterstützungs-Verein.

Mittwoch, den 13. 25. Januar 1893

Geschlossener Gesellschafts-Ball im Ephorie-Saale.

Eintrittskarten per Person 3 Lei und Logen mit Inbegriff des Eintrittes zu 4 Personen I. Rang 25 Lei, II. Rang 16 Lei sind bei Herrn Gustav Riez, Str. Carol I, bei Herrn Const. Gebauer, Calea Victoriei, C. Grave & Co., Calea Victoriei und Herrn G. Karnbach, Calea Victoriei, sowie bei den Ball-Komiteemitgliedern zu haben.
1117 6
Beginn des Balles 9 Uhr.
Das Ball-Komitee.

Grand
Cirque Sidoli.
Sonnabend, den 21. Januar
Große High-Life-Vorstellung.
Neues Programm.
Preise der Plätze: Loge 20 Fr., ein Parquet 4 Fr., Stal I. 2 Fr. 50 Cts., Stal II. 2 Fr., Galerie 1 Fr., für Militär Loge 16 Fr., Parquet 3 Fr., Stal I. 2 Fr., Stal II 1 Fr. 50 Cts. Galerie 75 Cts. Kinder unter 10 Jahren erfreuen sich eines herabgesetzten Preises. 62 1
Achtungsvoll
Cesar Sidoli, Director und Eigentümer.

Münchener Bier, Löwenbräu
frisch vom Zapfen
bei
Georges Kosman
Boulevard Academiei 6. 786 76

Frisch angelangt:
Münchener - Bier
Spatenbräu.
HOTEL UNION. 33

Das billigste
Leinen und Wäsche-Geschäft
Str. Smărdan 23 (Casa Ghermani).
Gut sortirt in allen Arten Leinwand und Madapolams, Damen- u. Herren-Wäsche.
Sobald angelangt: Für die Winterfason verschiedene Barhente, Flanel und Piquets.
Französische Wolldecken etc. etc.
Großes Lager von Südereien zu Fabrikspreisen.
Die billigsten Brautausstattungen fertig und auf Bestellung.
NB. Spezielles Atelier für Herrenhemden auf Bestellung, französischer Schnitt nach dem System Paul Douf in Paris, dirigirt von
Stefan Kluch,
gewesene Geschäftsleiter im Hause G. Poloni.
Billigste Preise. 1064 16

Fräuleins,
welche auf Nähmaschinen geübt sind werden aufgenommen bei
C. J. Kessel,
54 3 Strada Carol 14.

Jene Personen, welche die
PILLEN
von Doctor
DEHAUT
in Paris 819 16
kennen, werden sich derselben bei Nothwendigkeit stets bedienen Sie scheuen nicht den schlechten Geschmack, noch die Abspannung, weil diese im Gegentheil zu den andern Abführmitteln nur dann gut wirken, wenn sie mit guten Nahrungsmitteln und stärkenden Getränken wie Wein, Café, Thee, etc. genommen werden. Jeder wählt um abzuführen die Stunde u. Mahlzeit, welche ihm seiner Beschäftigung gemäss am besten conveniren. Die Abspannung welche durch die Wirkung der guten Nahrung beseitigt wird, entschliesst jedem leicht diese Pillen so ort zu wiederholen als es nothwendig ist.
2 Fres. 50.



Das beste, echte französische Cigarettenpapier ist:

„LE GLORIA“

von

987 14

Joseph Bardou & fils, in Perpignan und Paris.

160 goldene Medaillen, 16 grosse Ehrendiplome, 20 Diplome „Hors concours“

Wichtiges Aviso: Echt ist nur jenes Gloria-Cigarettenpapier, welches auf jedem einzelnen Büchel die obige Fabriksfirma auf einer Seite, und auf der Rückseite das neblige Wappen (vergoldete Krone) trägt.

Tricotage

Gesucht. Ein tüchtiger Arbeiter für Strickmaschinen. Ein Mädchen geübt auf der Tambour-Maschine. Sich anzumelden bei E. Wolff, Str. Sf. Dumitru 3, Bukarest. 50 3

Offene Stelle.

Ein tüchtiger, flotter Korrespondent für franz., Deutsch, Rumänisch, wenn möglich auch Englisch, welcher gleichzeitig die Buchhaltung versteht, wird für ein Agenturgeschäft in Braila gesucht. — Off. mit Angabe von Ref. unter „Korrespondent“ Poste restante Braila. 51 3

Nicht zu übersehen.

Erlaube mir dem geehrten Publikum höflichst anzuzeigen, daß in meinem neu eröffneten

Blumen-Geschäft

Strada Karageorgevici

neben dem Entree des neuen „Etablissements Hugo“, ist sich von 10 Uhr Morgens bis 12 Uhr Nachts, die edelsten Sorten Rosen aller Farben, Camellien, Narzissen, Veilchen gelbe und weiße Margareten, römische Diazinten etc. etc. im Billigsten zu haben sind.

Täglich frischer Transport aus Italien und Frankreich.

Anßerdem nehme ich Bestellungen an für Hochzeiten und Macard-Bouquets, Kränze, Cotillon-Sträußchen, Salon und Tafel-Decorationen und alle zu diesem Fach gehörenden Arbeiten, mit Natur und Kunstblumen schön und billiger als Ueberall.

Großer Vorrath von Cotillons-Ordnern.

Achtungsvoll

Julius Schöttel jr.

Wiederverkäufer Rabatt. 1115 9

Localveränderung.

Die erste rumän. Samenhandlung Friedrich Pildner

La Căpătina de Zahar

befindet sich seit St. Dumitru in derselben Straße, (vis-à-vis dem alten Lokale)

Strada Carol I., Nr. 23,

im Hause Protopopescu.

Um geehrten Zuspruch auch in dem neuen Lokale bittet unter Zusicherung der gewohnten prompten Bedienung.

976 20 Hochachtungsvoll Friedr. Pildner.

Sobald angelangt:

Erste Sendung Hiacynthenzwiebel

Theodor Radivon

königl. rumän. Hof- und Lieferant der Metropole früher

Carapati gegründet 1856

Calea Victoriei 32

Vertrauens-Firma

Reiches Assortiment von echten, sowie Chinasilberwaaren. Alle Sorten Gold- u. Silberschmuckgegenstände.

Taschenuhren für Herren, Damen- u. Kinder von 12 Lei aufwärts.

Grosses Lager von Kirchengewächsen.

Specielles Atelier für Reparaturen, Vergoldung und Verfilberung von Gegenständen. 926 51

Depôt von echtem „Popov“-Thee ohne Colonialgeruch in Originalpackung.

J. M. VOITH

Maschinenfabrik, Eisen- und Metall-Giesserei Heidenheim a. d. Brenz, (Württemberg)

liefert als Specialität: Turbinen, Transmissionen, sowie sämtliche Maschinen und vollständige Einrichtungen für die

Papier- und Holzstoff-Fabrikation

insbesondere: Hadernreinigungsmaschinen, Kollergänge, Holländer, complete Papiermaschinen in bewährtester Ausführung, Querschneider, Rollmaschinen, Kalanders, Holzfaserungsmaschinen, Raffineure, Sortiermaschinen, Cylinder-Entwässerungsmaschinen, Pumpen, Paekpressen etc. etc.

Vertreter: Ingenieur Peter Josef Frank in Bukarest, Strada Luterana No. 12. 895 14

Technische Artikel

Gummi-Schläuche, Gummi-Platten, Gummi-Ringe

beste Weinschläuche

Asbest, Manometer, Dampfventile, Hansschläuche, Puzwolle, Wasserstandgarnituren, Wasserleitungshähne

Wein-Pumpen

Wasserdichte Decken.

Prima englische

Leder-Riemen

Baumwoll- und Kameelhaar-Riemen zu Fabrikspreisen. 538 37

Otto Harnisch 41, Str. Academiei 41, vis-à-vis Min. d. Intern.

Glace-Handschuhe werden nach neuester Methode schwarz gefärbt, bleiben weiß innen und außen. Fertigte beehre mich der hochgeehrten Damenwelt bekannt zu geben, daß ich mein elegant eingerichtetes Blumen-Geschäft in der Strada Campineanu Nr. 37 etablirt habe. — Dasselbst werden alle Gattungen von künstlichen Blumen auf das feinste angefertigt, ebenso befindet sich ein reich sortirtes Lager von sehr geschmackvollen Ball- und Brautgarnituren, Decorationsblumen und die verschiedensten von den feinsten Blumen gefüllten Jardiniere. — Große Auswahl von Kränzspenden. Alte Blumen werden wie neu hergestellt. Glace-Handschuhe werden schwarz gefärbt u. gepuzt, Federn getrauf u. in allen Farben gefärbt. Jahresgeschenke in reicher Auswahl feinste Pariser Parfums. — Billigste Preise, reelle Bedienung. Jeanette Fabritius 1112 11 Str. Campineanu, 37.

„LA LAMPA ELEGANTA“

G. N. Dimitriu und J. Steinhart Bukarest, Calea Moşilor 31 und Strada Decebal 30.

Neues Magazin für Porzellan-, Christall-, Fayance, Haushaltungs- und Luxus-Gegenständen.

Großes Lampenlager

Eisenbetten, Stühle etc. etc.

Feines raffirtes inländisches u. russisches Petroleum, Benzin und Gazolin. 1153 5

Mäßige Preise.

Ein Erzieher

der die deutsche, französische und rumänische Sprache spricht, wird gesucht.

Institut Eniu Balteanu.

56 2 Calea Moşilor 138.

Samen

für Gärtner und Landwirthe in bester Qualität eigener Ernte liefert

Moriz Cifler

Samenzüchter in Wien XI. Hauptstr. 10. Preisverzeichnis steht zu Diensten. 55 2

Dr. THÖR,

Spezialarzt

Syphilis

Impotenz seit 21 Jahren (1870), Ordination von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends Strada Emigratu I, Eingang nur von der Strada Sft. Voivozi.

G. Luther, Braunschweig.

Größte Maschinenfabrik auf dem Continent für Mählein- duftriemaschinen, verbesserte Walzenstühle neuesten Systems Planichter Paent Haggenmacher mit Verbesserungen nach den neuesten Erfahrungen. Wasser u. Dampf- Mählen. Aufnahmen, Pläne und Devisse gratis. 418 51 Generalvertreter

Hillmer & Kessel,

Ingenieur-Constructeur, Str. Stavropolos 1. Bukarest

Das erste internationale Placirungsinstitut

seit 1882 von der Regierung autorisirt, verschafft jederzeit allen stellungsuchenden Damen für Lehr-, Erziehungs- und Haushaltungsfach gute Stellen in vornehmen Familien. Auch finden Damen in meinem internationalen, einer hohen Protection sich erfreuenden Gouvernamenten angenehme und billige Pension.

ADELHEID BANDAU Bukarest, Str. Nodet 14. 49 2

GRANDS MAGASINS DU

LOUVRE DE PARIS

Um seiner zahlreichen Kundschaft die Ein- sendung der Bestellungen und den Empfang der Waaren zu erleichtern, hat der Pariser Louvre eine General-Agentie für Rumänien in Bu- carest 24, Strada Lipsceani

errichtet. 958 31 Die Agentie hat immer ein reichhaltiges Mu- sterlager aller Neuheiten der Saison, sowie der neuesten Creationen auf dem Gebiete der Mode.

Cataloge werden, auf Verlangen, gratis und franco zugesendet.

Die Agentie verkauft genau nach den Preisen des Cataloges und mit einem Zuschlag von 25% versendet sie die gekauften Gegenstände, franco Transport und Zoll, ins Haus mit Ausnahme der schweren und sperrigen Gegenstände.

Pianos

aus den bestrenommirten Fabriken Deutschlands. Ständiges Depot zu Fabrikspreisen bei

J. Salter,

723 56

Strada Lipsceaniei No. 96.

Bijouteriewaaren-Handlung

M. CRONBERG,

Calea Victoriei No. 42

Haus Greceanu, vis-à-vis der Serindar-Kirche. Empfehlt sein gut sortirtes Lager feinsten Gold-Bijouterien, mit den schönsten und werthvollsten Edelsteinen gearbeitet. — Taschenuhren in Gold bester Qualität, goldene Uhretten modernster Façon. — Verschiedene Silberwaaren als: Eßbesteck, Leuchter Tafelbreiter, Aufsätze etc. etc. — Jede Bestellung auf Bijouterie wird prompt effectuirt. 1107 14

Süßliche Auswahl für Jahres-Geschenke.